Helene von Tournon.

Erzählung

von

Amalia von Helvig, gebornen Freiin von Imhoff.

Berlin, 1824.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zueignung

an

Ihro Königliche Hoheit

die Prinzessinn

Marianne von Preußen.

Des Hofes Glanz, die Zierde hoher Sitten,
Und mit den Würden auch des Ranges Last,
Wenn in des festlichen Gepränges Mitten
Sich Liebe drängt, ein glühend düstrer Gast,
Der feindlich dort von Stolz und Zwang bestritten,
Ein junges Herz in jenen Kreisen faßt,
Wo, bei so reicher Freudenlichter Schein,
Es ein Vergehn schier unbeglückt zu seyn.

Dies wollt' ich zeichnen mit des Griffels Zügen,
Zu dem Dein Blick sich huldvoll schon geneigt,
Und, fühl' ich tiefer auch als fremde Rügen
Mir's sagen könnten was ich nicht erreicht,
So lohnte dennoch seeliges Genügen
Schon mein Bemühn — ich sah Dein Auge feucht.
Nein, ganz verfehlt ward nicht Dein Bild, Helene!
Denn Deinem Loos floß eine heil'ge Thräne.

Und jene Fürstinn, zwiefach einst gekrönet,
Durch Schönheit herrschend und des Geistes Macht,
Zu deren Ruhm der Sänger Lied ertönet,
Wie sie den Musen Opfer selbst gebracht,
Zu reizend schon, durch Geben noch verschönet,
Die Weiße selbst zu Sklaven ihr gemacht;
In ihres wechselvollen Lebens Bildern
Versucht' ich, wie sie selbst sich mahlt zu schildern.

An Huld und Anmuth nur Dir zu vergleichen,
Ein Kind doch ihrer ſchuldbefleckten Zeit,
Muß ſie an jenem höhern Glück Dir weichen,
Das nur die Tugend einer Bruſt verleiht,
Die ſie, gleichviel, ob unter Blüthen-Zweigen,
Ob unter'm Thron-Zelt, ſich zum Tempel weiht,
Will ſie, der Menſchheit Adel zu bewahren,
Ihr ew'ges Urbild hier uns offenbaren.

So ſah die Vorzeit einſt auf Deutſchlands Gauen,
Die Fürſtinnen in höchſter Frauen Kron'
Ein Vorbild leuchtend andern anzuſchauen. —
Uns ſelber ſtrahlt die früh entrückt dem Thron,
Dort eine Seel'ge wallt durch Sternen Auen,
Und heilig lebend Du hienieden ſchon.
Zwei Glorien dem ſchönen Haupt verbindend,
Der Erde Liebe Engeln gleich empfindend.

So darf vor Dir denn auch ihr Schmerz erſcheinen,
Wenn ſeinem Kampf ein ſchönes Herz erliegt.
Reich iſt Dein ſtiller Geiſt an Troſt den Deinen,
Für Schwächen mild, die niemals ihn beſiegt.
Wie wohl dem Kind das unter bangem Weinen
Sich troſtlos an den Schoos der Mutter ſchmiegt,
Indeß ihr Auge hohen Frieden leuchtet,
Des Mitleids Thau die goldnen Locken feuchtet.

Helene von Tournon *).

Erzählung

von

Amalie von Helvig, gebornen Freiin von Imhoff.

Die ſchöne Margaretha von Valois, Königinn von Navarra, zog im Frühling des Jahres 1576 durch die flandriſchen Lande, um die, ſchon damals weithe-

*) Der Stoff zu folgender Erzählung iſt aus den Memoiren der Margaretha von Valois, nach der Ausgabe vom Jahre 1629 entlehnt, worin ſie mit einer, jener Königinn eigenen Anmuth, in ſcharf-gezeichneter Kürze berichtet wird. Genau wurden in dieſen Blättern alle Umſtände von Margarethens Aufenthalt in Namur beibehalten, wie auch der hiſtoriſche Theil der genannten, mit Recht berühmten Memoiren in

rühmten Heilquellen von Spaa zu gebrauchen; — wie aber im Stillen verlauten wollte: vielmehr um durch die Macht hoher Frauenschönheit und lieblicher Sitte die Gemüther für ihren jüngeren, meist geliebten Bruder zu gewinnen, und zugleich mit klugem Geiste die wahrhafte Sinnesart des Volkes gegen ihn zu erforschen; denn die flandrischen Stände hatten damals den tapfern Heinrich, Herzog von Alançon, der nur kürzlich den Namen eines Herzogs von Anjou angenommen, einen jungen, vielversprechenden Fürsten, zu Hülfe gerufen gegen König Philipp, daß er ihr Land in seiner angebornen Freiheit mit ritterlichem Arm be-

---

gewissenhafter Treue befolgt. Als die bereits vor 6 Jahren beendete Arbeit wieder aufgenommen wurde, hatte indes Frau von Souza dieselbe Anekdote zum Gegenstand eines Romans gewählt, welcher vor einiger Zeit in zwei Bänden erschienen. — Die Verfasserin gegenwärtiger Erzählung glaubte es sich versagen zu müssen, jenes Werk vor der Beendigung des ihrigen kennen zu lernen; daher es dem Leser überlassen bleibt, den Vergleich zwischen der fast gleichzeitigen Dichtung zweier Frauen anzustellen, bei welcher offenbar diejenige im Vortheil sich befand, welche, keiner schwächenden Uebertragung unterworfen, in der Sprache der geistvollen Königinn von Navarra schrieb.

ſchützen wolle gegen des Spaniers grauſam despotiſche Herrſchaft, die jener mißtrauiſch-enggeſinnte Regent nicht übte als ein heilig ererbtes Amt, ſondern vielmehr als ein im blut'gen Kriege erbeutet' Siegesrecht, mit Schwert und Feuer gegen das Leben ſeiner Unterthanen wüthend.

In freudiger Verwunderung aber durchzog Margaretha jetzt Flanderns lachende Provinzen, die, obſchon heimgeſucht von mancher Noth und widerrechtlicher Bedrückung, dennoch in innerm Reichthum blühend, wie durch Eintracht ſtark, den Blicken der Fürſtinn ein gar verſchiedenes Schauſpiel deſſen darboten, was ſie im eignen Vaterland zu ſehen hatte. Denn damals ſtellte das unſeel'ge Frankreich, durch langen Zwieſpalt in ſeinem Innern tief erſchüttert, das Bild eines abgezehrten Tieberkranken dar, deſſen Pulſe heftig ungleich ſchlagen; wie fliegende Hitze das verfallne Angeſicht betrüglich röthet; indeß die Quellen des Lebens erſchöpft oder vergiftet, durch das geſtörte Räderwerk keine friſche Kraft mehr ſtrömen, alſo, daß es ſich aufreibt in zerrüttender Bewegung.

Das schöne Flandern schien dagegen in frisch aufblühendem Daseyn einem kühnen, vollkräftigen Jünglinge vergleichbar, der, von grimmem Raubthier angefallen, seine ganze Stärke in einem Punkte sammelt zu mannhaftem Widerstand, und so, wenn gleich hart bedrängt und schier zum Aeußersten gebracht, im ungleichen Kampf verzweifelter Nothwehr, doch ein edles Bild hohen menschlichen Muthes ist, ja wenn endlich sein nervigter Arm das Unthier bezwungen, dann ein Heros dasteht, in sieghafter Herrlichkeit und freud'ger Lebensfülle.

Schon hatte Margaretha auf ihrer Reise Cambray berührt, und dort, vom Bischof nach Würden empfangen und gefeiert, ihres hohen Bruders eingedenk, mit der ihr angebornen Anmuth und Beredsamkeit den Geist des rittertichen Herrn von Ansi zu Gunsten Frankreichs bald gewonnen. Es war aber dieser Edelmann Befehlshaber der Citadelle jener Stadt, die der Fürstinn eine der festesten in der Christenheit schien, und besonders wichtig für des Herzogs künftiges Unternehmen.

So mußte es sich fügen, daß des Ritters Herz, für Frauenreiz und Frauengunst empfänglich, ihn an der Fürstinn Siegeswagen als freiwill'gen Sklaven fesselte; da er denn die Erlaubniß seines argwohnlosen Herrn, des Bischofs, sich erbat: bis Namur in dem Gefolge der Königinn zu verbleiben, des Vorwandes sich bedienend: derselben festlichem Einzug in jene Stadt beizuwohnen, weil das Gerücht erschollen: daß Don Juan von Oestreich, Statthalter der flandrischen Provinzen, zum feierlichen Empfange der hohen Reisenden dort mit spanischem Prunk und flamänd'schem Reichthum sich bereite.

Wie aber vorher Margaretha das schön gebaute Cambray mit Vergnügen sah, so mit seinen freien Plätzen und wohl gereiheten Straßen die Bauart der meisten französischen Städte übertraf; ergötzte sie nicht minder der Anblick Valenciennes, welche Stadt zwar nicht so fest, wie Cambray, aber weit mehr geschmückt mit kostbaren Gebäuden, angenehmen Springbrunnen und Uhrwerken, die durch sinnreiche Erfindung deutschen Kunstfleißes gar liebliche Weisen vernehmen ließen,

dazu mit mancherlei beweglichen Gestalten verziert, die Franzosen in nicht geringes Erstaunen setzten, wie diese früher in der Vorstadt St. Germain ein kleines Puppenwerk, das Schlößlein zubenannt, doch von weit geringerer Kunst denn diese, als ein seltenes Spektakel zu sehn sich gedrängt hatten. *)

In Valenciennes aber empfingen die Königinn der Graf von Lalain, Statthalter im Hennegau, mit seinem Bruder, Herrn von Montigni im Gefolge von zwei bis dreihundert Edelleuten. Derselbe begleitete des andern Tages die Fürstinn nach Mons, wo von dessen Gemahlinn und andern vornehmen Frauen des Landes feyerlich bewillkommt, Margaretha in mancherlei anmuthigen Zerstreuungen und Festen auf ihrer edlen Wirthe Bitten bis zum achten Morgen verweilte, auch mit diesen ein freundschaftliches Bündniß schloß, welches abermals die kräftige Unterstützung des Herzogs von Alançon zum Ziel hatte. Dieweil der hochgesinnte Graf von Lalain, dem König Hein-

*) Wörtlich nach den oben genannten Memoiren.

rich von Navarra, Margarethens Gemahl, mit Recht verwandt sich haltend — seit Graf Egmonts, seines nahen Vetters Tode, das spanische Regiment so sehr verabscheute, als er, ein guter Katholik, vorher dem Hause Oestreich treu ergeben war; sich jetzt auch weder mit Oranien verbündet, noch weniger den Hugonotten beigetreten; Don Juan aber und alle Spanier aus seinem Gubernatium entfernt gehalten, wie man sich wohl in Acht nahm, ihn zu verletzen, um mindestens seinen Beitritt zu irgend einer der bestehenden Partheien zu verhindern.

Von ihrem vornehmen Wirthe und den Edelleuten seiner Provinz begleitet, hatte Margaretha bereits wohl zwei Meilen Weges jenseit der Gränze von Graf Lalain's Herrschaft zurückgelegt, als ferner Staub, von der Heerstraße aufsteigend, den Trupp verkündigte, an dessen Spitze Don Juan von Oestreich der Königinn entgegen kam. Und wie sich jene Herren niemals sahen — schied der Graf von Lalain alsbald unter so herzlicher, als ehrfurchtsvoller Leidbezeugung von der erlauchten Herrinn.

Schon sprengten indessen die, von Gold und Edelsteinen glänzenden Reiter auf stolzen Andalusiern getragen, näher, und, der Prächtigste von allen, eilte Don Juan absitzend von dem reichgezäumten Rosse, an der Sänfte ein Knie zu beugen, die, ringsum offen und zurückgeschlagen, geschmückt mit reichen Purpurkissen und goldener Verbrämung, die schöne Königinn, der heitern Tagesgöttinn ähnlich sehen ließ, die aus goldgesäumten Morgenwolken das glanzumstrahlte Antlitz hebt.

Anmuthig bot die Fürstinn erst Don Juan, dann dem Herzoge von Arscot und Herrn von Aurer, nach ihres Landes Sitte, zum Gruß die Wange; wonach diese, auf ihre Rosse schnell geschwungen, als Führer des glänzenden Zuges, den Weg neben Margarethens Sänfte antraten; da denn Don Juan nicht ermangelte, mit ritterlicher Artigkeit die hohe Reisende von dem zu unterhalten; was ihr zur Bekanntschaft der Gegend dienen konnte, die sie durchzogen.

Indessen hatten die übrigen Edlen und was an junger Ritterschaft dem muthigen Sohne Karls des Fünften folgte, sich hinter den Sänften neben den schön behangnen Zeltern vertheilt, welche Margarethens Hoffräuleins mit gemessenen Schritten trugen. Und die sammtnen Masken von den blühenden Angesichtern hebend, knüpften diese bald in ungezwungenen Gesprächen, wie die gefällige Sitte des französischen Hofes sie gelehrt, die flüchtige Bekanntschaft mit Don Juan's Begleitern an.

Unter den zahlreichen Frauenzimmern der Königinn aber hatte Ludwig von Gonzaga, Don Juan's vertrauter Freund und Diener *), gleich vor allen eine schlanke jungfräuliche Gestalt bemerkt, die, als der ritterliche Zug den Damen näher kam, die

*) Obschon dieser Name ursprünglich Italien angehört, so darf man annehmen, daß ein Abkömmling jenes Hauses, aus welchem mehrere Regenten und berühmte Krieger hervorgingen, sich vielleicht bereits unter Karl des fünften Regierung dem Dienste Spaniens gewidmet; da Margaretha in ihren Memoiren dieses Ludwigs von Gonzaga genau auf die Weise Erwähnung thut, wie er im Verhältniß zu Don Juan hier erscheint.

großen braunen Augen fest und tiefbedeutsam auf Einen unter ihnen heftend, sie dann unter langen Wimpern langsam vor sich nieder schlug. Er sah, wie die zarte Weiße ihres Antlitzes in jenem Augenblicke bis zur Marmorblässe sich gesteigert, und wie nur nach und nach ein leises Roth, durch die Bewegung des schnellern Blutes, auf ihre Wangen wiederkehrte, da jetzt alles nach Don Juan's raschem Treiben sich bequemen mußte.

Umsonst aber bot Gonzaga alle Gewandtheit auf, die frühe Gewöhnung des Hofes seinem sonst ernsten Geiste aufgedrungen hatte, um das Fräulein in ein fortgesetztes Gespräch zu verflechten. — Ihre Antworten waren so kurz, als sittig; und die klangvolle Tiefe ihrer reinen Stimme legte einen seltsamen Ernst in die, an sich gleichgültigen Worte der Jungfrau, der auch dem eingebildeten Schwätzer Schweigen auferlegt haben würde, wieviel mehr dem stolzbescheidenen, wortkargen Tyrolier, der gewohnt war, an einem Hofe, wo Mißtrauen von oben herab sich jedem mittheilte,

ſelbſt die lebhafteſten Aufwallungen ſeiner Feuerſeele ſtreng zu bewältigen.

Auch jetzt zügelte er ſein neugieriges Verlangen, ohne doch von der Seite der ſchönen Reiterinn zu weichen, die, ſcheinbar aufmerkſam, das an Gehorſam wohl gewöhnte Roß zu lenken, ihm nur die halbe Seite ihres holden Geſichtes zeigte, wie es vom tiefen Fall der weißen Federn öfter halb verdeckt wurde, die, aus reicher Perlagraffe vom ſammtnen Baret zu ihren ſanft abgleitenden *) Schultern niederwallten.

Gonzaga hatte volle Zeit, um zu bemerken, daß ihren Zügen die Regelmäßigkeit abging, welche insgemein als eine Bedingung der Schönheit angenommen wird. Vollkommen ſchön war nur ihr braunes Auge, dem alle Sanftheit inwohnte, die man ſonſt nur blauen Augen zuſchreibt, und der Jüngling betrachtete mit weicher Rührung die langen Schatten der dunkeln Wimpern, unter deren ſeidnem Schleier die Thräne

*) Der Franzoſe bezeichnet dieſe beſondere Gracie des Wuchſes mit dem Ausdruck épaules effacées.

gerne zu verweilen schien; indeß um des Gesichtes lieblich Rund Unschuld und kindliches Zutrauen wie Brüder-Engel spielten, und der feine Scherz in den Grübchen ihrer Wangen lauschend, vom leisen Lächeln schnell geweckt, sich reizend dort verrieth. Um die freie Stirn aber schmiegte sich das schlicht gelegte Haar, und sank in reichen Locken um den schlanken Hals, den es bald, vom Spiel der Abendlüfte aufgehoben, wie leichte Schatten umflog, bald auf keusch umschloßnem Busen die schweren Riegel wiegte.

Die Nacht brach an, als man die Stadt erreichte, deren Straßen, die Königinn zu ehren, hell erleuchtet, vom Gewühle der neugierigen Menge durchwogt, in einem zweiten zauberhaften Tageslichte vor dem Blick der Nahenden klar verbreitet lagen; und vom Strom herauf erglänzten neue Paläste im Wasserspiegel, indeß in unzähliger Nachen Gewimmel, farbige Lichter zwischen bunten Flaggen und grün leuchtenden Laubgewinden hervorstrahlten.

Stattlich bewegte sich jetzo der Zug durch die Pforte, als einige Pferde, aus dem Dunkeln plötzlich

in blendenden Schimmer versetzt, scheu stutzten, wobei zuerst der Zelter jenes Fräuleins sich, rückwärts hufend, bäumte, und eben seine Reiterinn gegen das Gemäuer anzudrängen drohte, als einer der flamändschen Ritter, aus dem schon weiter vorgerückten Trupp pfeilschnell zurücksprengend, nach des wild gewordnen Rosses Zügel griff. — Doch schon faßte Gonzaga diesen mit rascher Gewandtheit, wie er nur selbst eben seines wilden Andalusiers Meister geworden. — Da, stumm warf jener den Rappen auf die andre Seite und verlor sich im Gewühl des Zuges, wo er gleich Gelegenheit fand, seine Dienste den übrigen Edelfräuleins angenehm zu machen, welche mehr oder minder im Getümmel sich besorgt fühlten.

Bei diesem auffallenden Benehmen mußte Gonzaga unwillkührlich des Augenblicks gedenken, da sie heute der Königinn Gesellschaft zuerst erkannten, und ihre Rosse zu schnellerem Laufe spornend, ihr entgegen jagten. Denn wie von allzuheftigem Griffe im Gebiß verletzt, stieg schäumend damals der feurige Däne des Marquis von Barambon, und brachte durch sei-

nen Ungestüm auf einen Augenblick die Schaar der Reiter in unzeitige Verwirrung. Da er nun derselbe war, auf welchen kürzlich des Fräuleins Blick so schüchtern und doch sprechend ruhte, so erhob sich bei dieser Erinnerung eine dunkle Ahndung in Ludwigs Geiste: es müsse seine eigne Bewandniß mit diesen Beiden haben.

Auch wagte er es nicht mehr, des Fräuleins Zügel loszulassen, wie er einmal ihn gefaßt, dieweil es ihn bedünken wollte: als sey der Geist seiner schweigsamen Nachbarinn gänzlich der ruhigen Aufmerksamkeit unfähig, die ihr in diesem fröhlichen Tumulte nöthig war, wenn kein neuer Unfall sie bedrohen sollte. Selbstvergessen saß sie, nach den Gespielinnen vorgebeugt, welche, nun ganz sorglos, wie es schien, im Schutz der muntern Ritter, ihrer wachsamen Begleiter, mit lauter Gesprächigkeit sich dem Eindruck des so neuen als angenehmen Schauspieles überließen. Dagegen glaubte Gonzaga in der geschäftigen Courtoisie des Marquis, der sich scheinbar zwanglos, jenen vordern Reiterinnen angeschlossen hatte; eine diesem ungewöhn-

liche, unruhige Hast zu bemerken, und der Schein von unzähligen Lampen verrieth dem geschärften Blick des weltgeübten Jünglings das versteckte Umherspähen eines unstät schweifenden Auges.

Don Juan hatte mittlerweile die reizende Königinn zu der Wohnung begleitet, welche für Sie auf einem der schönsten Plätze der Stadt eingerichtet war, und mit richtigem Gefühl des Schicklichen enthob der feine Spanier seinen hohen weiblichen Gast für heute jedem ferneren Zwange; denn, ermüdet, wie es Margaretha von der Tagesreise war, würde sie doch in Mitte des reichsten Festes nur Beschwerde empfunden haben. Im Gefolge seiner Edlen aber durchritt jetzt der junge Fürst noch einmal rasch die erleuchteten Straßen; dann zog auch er in seine Wohnung sich zurück, wo er, wichtige Depeschen mit seinem Geheimschreiber Escovedo nach Madrid abfertigend, die Ritter seines Hofes den Freuden der Tafel und des Bechers in ungestörter Freiheit überließ.

Bald wurde man, wie immer, beim Genusse aufgeräumter; der Wein öffnete auch der Spanier streng

geſchloſſne Lippen, und, wie man nicht genugſam die Schönheit der Königinn, das Geſchmackvolle und Glänzende ihres ganzen Aufzugs preiſen konnte, desgleichen hier lange nicht geſehen worden, wo ſeit der alternden Regentinn keine Fürſtinn ſich gezeigt; ſo berichtete noch Herr von Ainſi mit ſichtbar innrem Wohlgefallen: welcher glänzenden Aufnahme Margaretha auch in den andern flandriſchen Städten, die ſie bis hieher berührte, ſich erfreuet, und was beſonders man in Mons gethan, um ihren Aufenthalt abwechſelnd zu verherrlichen. Worauf Ludwig von Gonzaga dieſen etwas ſpitzig fragte: ob ſein Herr, der Biſchof, ihm den Auftrag, diſe Zauberinn auf ihrem Siegeszuge zu geleiten, auch vor dem Frühtrunke ertheilt habe? — „Nehmt mein Wort nicht unrecht, Ritter!“ — ſetzte er verbindlich einlenkend gleich hinzu, da er die aufſteigende Röthe im Geſicht des Edelmannes bemerkte. — „Ein Mann von Euren Vorzügen könnte auch dieſer Margaretha ſelbſt gefährlich werden, und indem er ſein Glück bei ihr verfolgte, noch ſeinem König dienen, wenn er des Geheimniſſes feindlicher Partheien ſich be-

mächtigte.“ — „Denn so viel ist offenbar,“ bemerkte Ludovico spöttisch: „daß dieser, in Gesundheit blühenden Schönen, die Reise zu den benachbarten Heilquellen nur zum Vorwand dienen muß, um ihrem Bruder, dem gleißnerischen Alançon, hier einen Anhang zu gewinnen. Darum“ so fuhr Gonzaga weiter fort, und blickte bedeutungsvoll im Kreise umher — „darum geziemt es jedem königlich Gesinnten unter uns, behutsam allen Schein vertrauterer Bekanntschaft mit jenem Hofe zu vermeiden — falls uns nicht, wie Euch, mein Herr von Xinsi! — ein höherer Befehl ihr beigiebt.“

„Wovon uns hier Graf Aurec ebenfalls ein Beispiel seyn kann,“ sagte jetzt Junker Johannes mit scheinbarer Arglosigkeit: „wie dessen edle Gräfinn allein um ihres Schwagers, des Herrn von Lalain's Wunsche zu willfahren, jener Fürstinn von Mons aus das Geleit hieher gegeben, sintemal auch er selbst mit dergleichen Hofgeschäften aus früherer Zeit her wohl vertraut, die gewohnte Bürde des Herrendienstes leichter tragen mag, als wir anderen Flandrischen.“

Es hatte aber derselbe Graf wirklich König Philipp sowohl in England, als bei dessen Aufenthalt in Flandern stets begleitet, und man wußte, daß sein Sinn besonders, nach der Gewohnheit eines alten Höflings, auf solcherlei Dinge gerichtet sey. So war es ihm auch bereits heute gelungen, sich Kunde über jegliche Person im ansehnlichen Gefolge der Königinn zu verschaffen, und wie er, von den Uebrigen darum befragt, nur eben an den Spitzen seiner Finger die Namen der Fräuleins zusammen rechnete, die zu Pferde der königlichen Sänfte folgten, rief Gonzaga scherzhaft: „Nun, Herr Graf, ich gebe euch gerne neun Namen aus den edelsten Geschlechtern Frankreichs zu, wenn ihr den zehnten nur mir nennen könnet, den jene sanfte Schönheit führt, die, gleich des Thales erster Frühlingsblume, mit bescheidenem Glanze die kunstgetriebenen Schwestern überstrahlt. — Oder sollte nicht hier etwa der Marquis uns hierüber noch beß're Auskunft geben können? — da mich bedünken wollte, als sähe er das Fräulein, wie sie hinwiederum den Ritter, nicht heute hier zum ersten Male." — „Ihr habt ganz

recht bemerkt, versetzte Varambon" indem er einen unruhig flüchtigen Blick auf Junker Johannes warf, der ihm gegenüber saß; „denn mir ist Fräulein von Tournon als Verwandte aus der Zeit bekannt, da sie ihre ältere Schwester, meines Bruders Gattinn, nach Burgund begleitete; wohin diese dem Gemahl gefolgt, als Herr von Balançon, der Aelteste unsers Hauses, kurz nach seiner Hochzeit in das Gubernium zurückkehrte, welches er für König Philipp noch verwaltet."

„Und wie ward sie später denn ein Hoffräulein der Königinn?" — richtete Gonzaga an den Marquis von Nemem die Frage. Doch als dieser, die Achsel zuckend, schwieg; nahm Herr von Ainsi lebhaft so das Wort: „Es hat mir stets geschienen, als sey die Tochter der Frau von Tournon — Margarethens Hofmeisterinn — weniger die Untergebne ihrer Königinn als vielmehr wie ein geliebtes Pflegekind, in trauter Nähe von dieser schwesterlich gehalten! denn wie die Matrone es nicht unterlassen kann, in ihrer herben Sinnesart selbst die geliebte Tochter zu ver-

letzen, so hat Margaretha das schöne ihr angemessene Amt hier auch übernommen, diese für der Mutter Rauhheit durch holdere Güte zu entschädigen." — „Begegnet ihr die Mutter hart?" — fragte hier Barambon, mit auffallend gezwungener Gleichgültigkeit des Tones. — „Ich muß es glauben," — versetzte Ainsi, „da ich in ihrer Gegenwart das Fräulein stets verschlossner fand; ja sogar öfter die Spur vergossner Thränen auf ihren Wangen entdeckte und nur in Margarethens Nähe den schönen Mund zum Lächeln und zu heit'rer Rede sich öffnen sah." — „Sie ist sehr lieblich!" bemerkte Herr von Balançon, ein jüngerer Bruder des Marquis. — „Sehr schön kann man sie nennen!" rief Gonzaga lebhaft: „wenn anders bei uns Männern jene Seelenschönheit allgemeiner gälte, die sich um jede irdische Form in geistiger Verklärung legt. Wenn Blick und Lächeln, ja und nein, und leiser Dank, und leiseres Versagen, im Einklang der Bewegung, sich bedeutend anmuthsvoll beleben — so etwas trifft sich hier zu Lande selten; ein Reiz, der, stolz gepaart mit Ernst und Adel, der reichen Schönheit un-

sers Südens angehört, und den der Spanier so vielleicht vor allen ganz empfindet." —

„Gewiß, sie war recht hübsch, da sie zuerst in diese Gegend kam," sagte hier Junker Johannes, wie vor sich hin: „die funfzehn Jahre kamen ihr zu Statten! — Du fandest sie ja selbst ganz artig!" — fuhr er zum Marquis gewendet fort — „und warst, trotz deiner damaligen Bestimmung zum Geistlichen, sogar wohl eine Weile ernsthaft in sie verliebt! — Ja, ja, sie war recht reizend, in der That!" —

„Wie ich sie damals sah — ganz unverändert sind ich sie noch heute!" versetzte mit auffallendem Nachdruck der Marquis, und sprang bei diesen Worten, der Erste, vom Tische auf, den alle Andern fast zugleich verließen, wie eine auserlesene Nachtmusik, die schon früher aus der Ferne herüber schallte, in diesem Augenblick sich unter dem Pallaste hören ließ. — Man öffnete die hohen Fenster, und Varambon trat rasch auf den Balkon: „Sie kommen von der Königinn!" — sagte er zu Johannes der ihm folgte: — „Man ist noch wach in ihren Zimmern,"

setzte er flüchtig hinzu, wie durch die Richtung der nächsten Straße einige Fenster des Gebäudes sichtbar wurden, welches Margaretha bewohnte. „Nun, da wird ja das Fräulein sich abermals ergötzt haben an der flandrischen Gesangesweise," entgegnete der Andre, „da sie sonst oft an einem Orgelein kindisches Wohlgefallen zeigte, wie deren zu Hunderten auf unsern Märkten einher zu leiern pflegen." — „Ein kindlich liebenswerthes Wohlgefallen, das du nicht verstehst!" versetzte heftig der Marquis: „das nur in unschuldsvoller Seele wohnt und waltet; wie mir oft bei ihrer wunderholden Freude eingefallen: die Engel müßten also sich zu der Menschen frommen Liedern, als dem ersten ahnenden Lallen ihrer höhern Melodien in liebevollem Lauschen nieder neigen."

„Es ist recht jammerschade, daß Ihr mit solchen englischen Visionen kein Geistlicher geworden seid!" — lachte der Gefährte — „Euch hätten alle Weiblein zum Beichtiger gewählt! — Aber jetzt, im Ernst, ich glaube, ihr seid wahrlich noch verliebt — indeß sie selbst die ganze kindische Geschichte wohl schon längst an einem

Hof vergessen haben mag, wo dergleichen mit den Jahreszeiten wechselt. — „Noch steht beides zu erweisen," sagte Varambon empfindlich. — „Und wenn sie mich nun nicht vergessen hätte?" — „Nun, der Empfang war eben nicht darnach. — Zwar ohne Hexenkünste hatt' ich ihm Euch gerade so fremd und kalt vorher verkündet!" — „Und war der meine vielleicht wärmer?" fragte ungeduldig der Marquis. — „Fanden wir uns beide nicht im Angesicht von hundert müß'gen Zeugen einander gegenüber? — Ziemt es auch etwan einer Jungfrau ihrer Geburt, sich anders zu bezeigen? — Zudem, bemühte nicht Gonzaga sich vom ersten Augenblicke an um sie?" — „Ja, ja," bemerkte hier Johannes, „wahrlich einem so gewandten Frauendiener kann's wohl keiner' von uns schlichten Niederländern gleich thun! Was der Spanier an Mädchen-Lächeln und Frauen-Minne uns zu bestreiten Lust hat, das gewinnt er sicherlich uns ab; nicht also aber, hoff' ich, unser Recht und unsere Freiheit!" —

Schweigend blickte der Marquis noch immer nach jenen Lichtern hin, welche seinem unruhigen Herzen

Kunde geben sollten von allem, was sich in ihrem Schein bewegte. Und wie er die Schatten auf- und niedergehender Personen mit ungewissem Spähen verfolgte, so glaubte er wirklich durch seine schmerzlichen Gedanken die Gestalt herbei beschworen zu haben, die eben an eines der Fenster trat, und es mit sanft-langsamer Bewegung öffnend, das wohlbekannte Bild ihm neu lebendig zeigte, wie es so oft im stillen Reize häuslicher Umgebung mit geräuschlosem Schaffen vor ihm auf und nieder wandelte.

Mittlerweile setzten die jungen Männer sich von neuem zu den Bechern; als Barambon jedoch auf ihr wiederholtes Rufen nicht erschien, vergaß man seiner bald bei einem Gespräch, wo jeder redete und keiner hörte — wie des Weines Macht die Geister überwältigt hatte. — Auch Junker Johannes, dem die Freuden der Tafel nicht gleichgültig waren, hatte sich ihnen wieder hingegeben, und störte den jungen Freund nicht mehr in seinem träumerischen Schweigen. So lauschte dieser, das Haupt in die stützenden Hände gelegt, kaum Odem holend, nach jener Seite hin, sah

das Fenster sich endlich wieder schließen, und die zarte Gestalt noch eine Weile hinter demselben, die rechte Hand auf ihre Brust gelegt, mit sinnend geneigtem Haupte stehen. — Dem Schatten nach zu schließen, der sich im Hintergrunde jetzo zeigte, schien sie jemand abzurufen: denn, langsam von der Stelle, wo sie erst gestanden, schritt sie in des Gemaches Mitte, faßte hier eine brennende Kerze — und, da sie mit dieser, wie unwillkührlich, eine letzte Bewegung gegen den Vorgrund machte, glaubte Varambon, nun deutlich die Form des Kopfes und die Weise unterscheidend, auf welche sie die Locken ordnete, unbezweifelbar Helenen zu erkennen, wie sie oftmals in den Gängen des brüderlichen Schlosses ihm also gute Nacht bot, und — „gute Nacht!" rief er in die dunkle Stille leis hinüber. Seine Thränen flossen, und als er endlich das Gesicht aus den verhüllenden Händen hob, war auch der letzte Schein von dorther erloschen. Er stand wie ein Träumender auf, und — sachte an jenen, meist im Schlafe hingesunk'nen, von Wein bezwungnen Zechgefährten vorüber, schlich er aus dem Saal hinweg, der

Einsamkeit des eigenen Gemaches zu, wo sein Lager ihn zu unruhig abgebrochenen Schlummer aufnahm.

Kaum war die Königinn am andern Morgen sichtbar, als schon der Herzog von Arscot in Don Juans Namen mit den, bei solchem Anlaß üblichen Ceremonien, sich bei derselben einfand, nach der Fürstinn Befinden sich zu erkundigen und ihre Befehle zu vernehmen.

Ermüdet von den abwechselnden Auftritten des verflossenen Tages hatte sich Margaretha gestern sogleich nach ihrem Schlafgemach begeben, wo sie bald, unter den schmeichelnden Klängen süßer Melodien, einschlummerte; und so ward ihr erst am andern Morgen zu nicht geringer Ueberraschung die ungewöhnlich reiche Pracht bemerkbar, womit alle für die Königinn bereiteten Gemächer auf das Seltenste und Wundernswürdigste geziert prangten. — Denn zwischen den Tapeten von Brokat und Sammet liefen Säulen hier die Wände entlang, verschwenderisch aus Gold- und Silberstoff ge-

wunden, an welchen schwere Quasten und Geschnüre die köstlichsten Stickereien in ausgesuchtem Kunstgeschmack des reichgelegten Faltenwurfes empor hielten. Zwischen den Säulen aber sah man, nach damaliger Weise, alterthümlich hohe Gestalten, mit gleich köstlichen Stoffen angethan, wie in lebenden Reihen umherwandelnd.

„Ich bitte Euch, edler Herr:" fragte Margaretha lebhaft, gleich nach dem ersten förmlichen Begrüßungen: — „sagt uns, wie solche, von mir noch nie gesehene Herrlichkeit, in den Besitz Eures Herrn gelangte? Mit Verwunderung muß ich so unschätzbare Kostbarkeiten, des größten Monarchen in der Christenheit nicht unwerth, hier bei einen jungen Prinzen finden, der nur vom Glück, und von der eignen Tapferkeit die Erfüllung der stolzen Hoffnungen erwartet, die ihm bisher auf seinen Heldenbahnen leuchteten. —

„Auch ist wirklich dies alles vielmehr des Glückes, als des vorbedachten Ueberflusses Werk;" entgegnete der Herzog von Arscot, die Neubegier der Fürstinn mit geschmeicheltem Bewußtseyn befriedigend;" und zwar zugleich ein schätzbares Angedenken der unvergeßlichen

Seeschlacht von Lepanto, wo der Sieg schon früh, durch dieses fürstlichen Jünglings Heldengeist beschworen, ihn mit unverwelklichem Lorbeer krönte, als er dort die Christenheit vom grimmen Erbfeinde befreyt. Es geschah aber, daß in jenem Treffen die unmündigen Söhne eines Bascha in Don Juan's Gewalt kamen; da er denn nicht allein die Knaben mit ritterlicher Großmuth aufnahm, sondern auch alsobald sie ihrem Vater ohne Lösegeld zurücksandte. Worauf der Muselmann in dankbarer Freude ein Geschenk von diesen köstlichen Stoffen für den edlen Sieger gen Italien sandte. Als diese Dinge nun Don Juan noch in Mailand trafen, ließ er sie dort, wo man am besten solcher Zierde kundig, sofort zu den Verzierungen verarbeiten, die Eure Hoheit hier um sich erblickt. An des Bettes faltenreichen Umhängen und den Wandteppichen des Schlafgemaches aber wird meine Königinn zugleich in Stickerei die Abbildungen jener Kriegsbegebenheiten leicht erkennen, wie der junge Held sie zum bleibenden Gedächtniß jenes glorreichen Tages, gleichsam die Geschichte dieser Prachttapeten zu ergänzen, eigens dazu fertigen ließ."

Man durch ging eben in immer neuer Bewunderung die Gemächer, als Don Juan, die Königinn zur Messe abzuholen erschien, und Margaretha säumte nicht, ihm das Lob zu zollen, das, neben seinem ritterlichen Sinn, hier seinem fürstlichen Geschmack gebührte.

Auch in der Kirche fand sich alles auf das Feierlichste angeordnet, und der Marquis von Barambon überreichte hier für seinen Gebieter der Fürstinn zuerst auf Knien ein kostbares Gebetbuch, in Sammt und Gold auf's Zierlichste gebunden, sodann auch ihrem Frauenzimmer nach der Reihe dergleichen von geringerm Werthe.

Doch wie freudig fand Fräulein von Tournon jetzt sich überrascht, als sie das ihre aufschlug, neben den auf Pergament auf's Sauberste geschriebenen Gebeten auch die köstlichsten Schildereien angebracht zu finden, wie sie an Farben und Erfindung reich, die flamändischen Maler jener Zeit in kunstvoller Verkleinerung meist für gekrönte Häupter auszuführen pflegten. Helene aber erkannte das Büchlein sogleich als dasselbe, welches sie vor Jahren in der Librarey des Hau-

des Velasquez gesehen, wo man solches als einen seinen Familienschatz besonders hoch hielt. Wer könnte daher ihr Gefühl schildern, als sie so unerwartet sich im Besitze einer Sache sah, die sie mit so viel Ergötzen als Ehrfurcht in jenen Tagen betrachtet hatte, da sie überhaupt an den Werken der Kunst in Flandern gro-ßes Wohlgefallen fand, und mit feurigem Geiste ein richtiges Verständniß sich darüber angeeignet. Dieses werthe Kleinod, an so heil'ger Stätte von dem früh und immer gleich geliebtem Freunde in ihre Hand gegeben, schien ihr ein Pfand der glücklichsten Bedeutung. Dankbar freudig hob sie ihr schönes Auge, den Geber aufzusuchen; doch dieser hatte bereits, sammt dem übrigen Gefolge Don Juan's, hinter dessen Sitze Platz genommen. Und schon begann das Hochamt mit allem Aufwand äußerer Feierlichkeit, wodurch der Spanier die Heiligkeit des Gottesdienstes noch zu erhöhen pflegt. Nicht neu, wie allen übrigen Franzosen, doch immer wieder überraschend, ergriff Helenen des kirchlichen Gesanges Allgewalt. Der Siegesjubel seiner Harmonien trug ihre bewegtesten Gefühle kühner auf rauschenden

Schwingen durch die Wolken und ihr kindliches Gebet voll Dank und Hoffnung goß, aus höhern Regionen zurückkehrend, des Himmels Frieden in das beklemmte Herz, wie es in stillen Zähren sich erleichterte. Nie fielen rein're Tropfen auf die Hermeline eines Fürstenmantels, als die, Helenens holden Augen mild entströmend, zu Margarethens reich verbreitetem Talare leis herabsanken.

Gegen das Ende der Messe, da man sich von den Knien in die Sitze erhob, blickte die Königinn mit sprechendem Antheil rückwärts, und ihr forschend Auge auf die Jungfrau heftend, fragte sie: „sind das Freudenthränen! die ich in meines lieben Mädchens Auge sehe?" Helene öffnete, der ersten Regung ihres eben durch Liebe und Andacht warm erschlossnen Herzens folgend, statt aller Erwiederung ihr eben nur empfangenes Buch, und ließ die Herrinn auf dessen erstem Blatte den Namen: Kaspar von Baramhon lesen, welcher zierlich darauf geschrieben stand. Doch, wie ihr heitrer Blick sich zugleich suchend nach dem Geber umsah, bemerkte sie nicht ohne Bewegung, daß auch der

seine eben auf ihr ruhte; er aber, als das Auge der Königinn, Helenens Blicke folgend, ihn getroffen, alsbald mit einer raschen Wendung des Kopfes, die ihr nur allzu wohl bekannt war, sein Gesicht, von flücht'ger Röthe überzogen, abwärts kehrte.

Jetzt tadelte sie selbst die zutrauliche Mittheilung, worauf er sie betroffen, und wußte sich die vorschnelle Aeußerung ihres sonst so wohl bewachten Gefühles kaum noch zu erklären. So zwischen Freude, Zweifel und Beschämung stand sie noch unbeweglich, als Don Juan bereits der Königinn die Hand reichend, damit das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gab, ohne daß Helene den Marquis mit ihren traurig suchenden Blicken wieder erreichen konnte.

Ein glänzendes Mittagsmahl folgte im Festsaale, wo auf erhabnem Sitze unter prangendem Baldachin der Fürst von Oestreich allein mit seinem schönen Gaste speisend, von den Edelleuten seines Hauses dieselbe, so wie sich selbst knieend bedienen ließ. Reich besetzte Tafeln waren längs den mit erhabner Bildhauerei verzierten Wänden hingereiht; indeß an einem Tische, der nur

wenige Schritte von der Königinn entfernt stand, die Gräfinn von Aurec für den Fürsten die Ehren des Hauses bei dem Gefolge Margarethens verwaltete. — Hier hatte neben Fräulein von Tournon der jüngere Balançon Platz genommen, und stellte sich ihr selbst sofort mit jugendlicher Zuversichtlichkeit als einen nahen Anverwandten vor: — „Ihr meßt mich mit recht ernstem Blicke, schöne Cousine," setzte er lachend hinzu; „wie Ihr wohl wenig Aehnlichkeit zwischen mir und meinem Bruder Barambon entdecken möget, der vor Jahren in unseres ältesten Bruders Hause den Vortheil Eures Umgangs genossen. Allein wollt gütig bedenken, daß jener vom Anbeginn dem geistlichen Stande bestimmt, (dem er nur kürzlich als ein wahrer Abtrünniger sich entzogen) gar wohl verstanden haben mag, die Würde seines damaligen Berufs geltend zu machen, wo es ihm denn auch leicht gelingen mußte, so schöne, sittsame Verwandtinnen für sich einzunehmen, indeß ich, ein wilder Knabe von Kindesbeinen auf, der gleich dem wüsten Kriegshandwerke heimgefallen, den Ton schon längst verlernt habe, — wenn ich ihn je

gekannt — womit man zarter Frauen Huld gewinnt."

„Der Ton gilt bei uns Frauen viel, jedoch nicht alles," — erwiederte mit Freundlichkeit Helene, allein es giebt für jeden Stand auch eine Weise zu gefallen, die Euer Bruder, der Marquis, gewiß in keinem je verfehlen wird." — Und bei diesen Worten suchte ihr Auge unwillkührlich Ihn, dessen Thun und ganzes Seyn der feste Maaßstab ihres Urtheils über Männerwerth und Männeranmuth war, — und zum ersten Male begegnete ihr Blick dem Aug des Freundes, wie er ruhig und von heitrer Neugier belebt, ihr Gespräch mit seinem jüngern Bruder zu errathen sich bemühte, oder besser, fast zu theilen schien — denn Helene lächelte ihm eben unaussprechlich liebreich zu, als wolle ihre ganze Seele sich vor ihm entfalten, ihm in einem einzigen engelmilden Blicke sein eignes Bild aus ihren stillen Tiefen spiegelnd. Ihr Herz fragte nicht, warum denn Er nicht an ihrer Seite sitze? — Sie sah ihn ja! Er Sie. — Das Uebrige schrieb sie dem Zufall gerne zu, der bei solchen Festen meist die Ve-

kannten auseinander wirft, und mit launenhafter Willkühr das Fremdeste zusammenzwingt. Barambon dagegen bemerkte mit innerer Zufriedenheit das Unbehagen, womit das Fräulein, welcher jede Verstellung unmöglich war, die vorlaute Munterkeit ihres Nachbars nur um seinetwillen zu ertragen schien — ja, wie es ein Bruder war, der den Platz neben ihr einnahm, und gleichsam sein Bild ungezwungen vor sie hinstellte, so mußte er zugleich sich heimlich freu'n, wie dessen jugendliche Fehler der stanigen Freundinn jeden Augenblick Veranlassung zu Vergleichen darboten, welche nur zu seinem Vortheil ausfallen konnten.

Seit jenem Augenblicke schönen Erkennens aber betrachtete Helene den jungen Balançon mit einer Nachsicht, die dem Begnügten so natürlich ist — und nahm offner als vorher an seinem Gespräch, so wie überhaupt an allem Theil, was bei diesem prunkenden Feste, das nach der Sitte Spaniens angeordnet war, sich ihr Neues und Befremdliches zeigen mogte.

Nur eben hatte ihr muthwilliger Verwandter sich scherzhaft über das unterwürfige Ceremoniel aus-

gelassen, womit die spanischen Edlen sich ihren Fürsten nähern, und ließ sie bemerken, wie Don Juan sich in diesem Augenblick zu trinken reichen ließ; denn schon näherte sich Ludovico Gonzaga der erhöhten Tafel, und kredenzte knieend seinem fürstlichen Gebieter den goldnen Becher. — Ein Zufall aber, den man mit Recht tückisch nennen mag, wollte, daß Gonzaga's Blick zugleich hier auf das Fräulein fiel, da sie mit arglosem Wohlgefallen den schönen Jüngling aufmerksam betrachtete, der, Guercino's gelungensten Bildern zu vergleichen, die Stirn vom reichen Fall der dunkeln Locken tief beschattet zeigte, wie auf den übrigen Theil des Angesichtes das volle, vom Wagenfenster hoch einfallende Licht traf, und dessen scharf gezeichnete Umrisse zu idealischer Schönheit verklärte. Sein silberstoffner Anzug aber schimmerte im warmen Widerscheine des amaranthenen Sammtmantels, indeß längs der brabantnen Spitzenkrause, die sein fein gerundet Kinn umgab, die goldne Kette schwer zum reichgestickten Gürtel niederhing. Helenen schien hier eine der Gestalten in das Leben vorzutreten, die sie so oft in Schilbereien

ergötzten, wo ähnlich geschmückte Ritter wohl als Stifter eines frommen Bildes im Schutze ihres Heiligen am Betpulte so zu knieen pflegen. — — Gonzaga aber, der dieser sanften Augen lang ersehntes Leuchten so unerwartet jetzt ihm zugewendet sah, ließ, fast erschreckt, die Hand am goldnen Teller sinken, und — schon schwankte das Gefäß — als Don Juan es lächelnd faßte, wie bereits einige Tropfen über seine Hand flossen, die er heiter drohend gegen den Liebling hob, und zugleich mit freundlicher Neubegier forschend nach der Seite schaute, wohin Gonzaga's Blick den seinen leitete.

Ein so geringer Vorfall war hinreichend, um die Augen des ganzen Hofes auf einem Punkte zu vereinen — und Helene hatte kaum mit Verwirrung bemerkt; daß eben sie das Ziel aller Blicke durch diesen Zufall geworden, als sie auch schon mit ahnungsvoller Scheu des Freundes Auge suchte, von dem allein sie Schutz und Muth in dieser peinlichen Verlegenheit erhalten konnte — doch nur ein Blitz mißbilligenden Unmuths sprühte funkelnd auf die Bestürzte herüber, wo-

auf der Marquis von Barambon, das Haupt auf die besagte Weise werfend, von jetzt an der Einzige zu sein schien, welcher der schönen Fremden die Huldigung versagte, die Don Juan selbst so unverholen ihrem Reize zollte. Wer aber beschreibt Helenens Wehmuth, die kein Triumph befriedigter Eitelkeit in diesem warmen, einfachen Gemüth zerstreuen mogte, da sie zu errathen glaubte, was in des Freundes Innerm vorgehe. — Mußte sie da nicht unaussprechlich — ach mehr für ihn, als für sich selber leiden, die sich so schuldlos doch empfand! Und als nach aufgehobner Tafel nun der Tanz begann und alles sie umdrängte — nur Eine theure Gestalt, ihr immer fern, mit andern sich durch die bunten Reihen schlang — da entfärbte sich alles um sie her, und die ihr sonst so liebe Lust des Tanzens erschien auf einmal jedes Zaubers beraubt, mit welcher harmlose Neigung sie ausschmückte, in ihr die letzte Abschiedsgabe scheidender Kindheit liebend, welche diese der schwüleren Jugend noch mit wenig flücht'gen Stunden früheren Jubels zurückläßt. Nein, verzerrt trat nun der Tanz, wie eine Wahnsinns-Larve, aus den

taumelnden Kreisen, welche sie umschlangen, ihr grausenhaft entgegen. — Und als habe derselbe gespenstige Gedanke auch ihn gepackt, zog der Marquis fast eben so plötzlich sich aus der Mitte der Tanzenden zurück und schien nachdenkend, oder vielmehr träumerisch an einen der Marmorpfeiler des Saales gelehnt, nur von Zeit zu Zeit einige zerstreute Worte dem Junker Johannes zu erwiedern, welcher indessen sich zu ihm gesellet und angelegentlich ihm etwas einzureden schien.

Nicht so leicht ward es Helenen, ihrem innern Wunsche zu folgen, und aus dem frisch aufgeführten Tanze sich zu entfernen, bey welchen sie nur eben mit dem jungen Balançon angetreten. Tausend Kerzen hatten unterdeß die weiten Gemächer erhellt, in deren Räumen für des unerfahrnen Beschauers Auge, die Freude ihren glänzenden Thron aufgeschlagen, dieweil, unter so betrüglicher Hülle, versteckter Schmerz nur um so schärfer durch die bewegte Seele riß.

In einer Pause des Tanzes aber trat Gonzaga voll heitrer Geschäftigkeit zu dem eben müssig stehenden Paare, und richtete die Frage an Helenen: „Könnte

Euch, mein Fräulein, wohl auch die Botschaft nicht zuwider seyn, deren ich mich nur eben bei Eurer Herrinn entledigt? welche sie huldvoll und ohne Zürnen aufnahm?" „Und wie lautete sie denn?" fragte diese leichthin. „Daß, nach dem Ausspruch der Schiffer, es unmöglich sey, die Barken vor dem zweiten Morgen zu der Fahrt nach Lüttich auszurüsten, wie es Don Juan angeordnet, um die Fürstinn würdig aufzunehmen, und Namur daher noch einen vollen Tag des gefährlichen Glückes theilhaftig bleibt, dieß glänzende Gestirn an seinem Horizonte zu bewundern." — „O hört doch, meine herrliche, holdseelige Cousine!" rief der junge Balançon mit frohem Händeklatschen, „hört nur! — noch einen langen, vollen Tag werdet Ihr uns bleiben! — Wie viel Ergötzliches kann man in so viel Stunden noch erleben! O, mir geht der Kopf herum vor Freude!" — „Ihr seid ein Kind, mein lieber Vetter"; sagte Heiene, indem sie den ausgelassenen Aeußerungen seiner Zufriedenheit lächelnd zusah — wie ein mild belebendes Gefühl der Hoffnung ihr eignes Innere in diesem Augenblick erwärmte. — Auch ihr schien dieser zugegebene Tag so

lang! — konnte sie doch leicht, glücklicher als heute, Ihm morgen ja begegnen — ihn, nicht vom Zwange lauernder Umgebung gebunden, ganz in ihrer Seele lesen lassen, und das Ende seines räthselhaften Schweigens sehn. — Aber der feine Gonzaga, ermuthigt durch ihr freundlich Auge, das ihm als dem Boten so erwünschter Nachricht unwillkührlich dankte; fragte, jetzt, näher vor sie hin tretend: „Und gestehet Ihr, mein güt'ges Fräulein, dem Träger solcher Botschaft nicht mindestens ein gleiches Recht zu, sich ihres Inhalts zu erfreun, als hier diesem Kinde, Eurem Vetter?" „Warum nicht Euch vor Allen?" — lächelte mit argloser Heiterkeit Helene — doch ein Blick in Gonzaga's glutstrahlendes Auge belehrte sie, daß er ihren Worten eine Deutung leihe, die ihren Gedanken fern war, da er ihre Rechte lebhaft jetzt mit beiden Händen fassend, sie inbrünstig an seine heißen Lippen drückte. Betroffen, doch mit ernster Miene zog sie dieselbe aus den seinigen, und zugleich sah sie sich unwillkührlich wieder nach einem Einzigen unter diesen Hunderten um, doch mit dem dunkeln Wunsche: nur die-

ſesmai ſeine Aufmerkſamkeit ſonſt wo beſchäftigt zu finden, — doch von des Saales entlegenſten Theil traf ſie feſt und kalt Varambon's Blick mit dem Ausdrucke düſtern Zorns, und, tief im Innerſten empfand ſie's: ſo hatte er ſchon lang auf ihr gehaftet! — Als ſie im nächſten Moment aber von ihrer erſten Beſtürzung ſich erholend wieder hin ſah, war auch der Marquis ſchon hinter der auf- und abwogenden Menge zurückweichend, ihr verſchwunden. Das war zuviel. — Helene behielt nur eben genug Faſſung, um ihren betroffenen Tänzer mit wenigen Worten verabſchiedend, die Vertiefung des nächſten Fenſters zu erreichen, wo ſie kurz vorher die Gräfinn Aurec bemerkt hatte. Allein — ſchneller noch, als dieſe ſich von ihrem Sitz erheben konnte, um die Schwankende zu unterſtützen, trat ſchon — Varambon hinzu, und fing die Sinkende in ſeinen Armen auf.

Das Einathmen eines flüchtgen Salzes brachte ſie bald zu ſich, allein noch ſah ſie mit unſtät trüben Blicken halb betäubt und ſtaunend an dem Marquis empor, als dieſer, ſanft die Jungfrau in der

Gräfinn Arme legend, stumm und schnell, wie er gekommen, sich entfernte, indem er doch zuvor das Riechfläschchen ihr in die matte Hand drückte, die nur eben, sanft seine weitere Hülfe abwehrend, dies gefaßt hatte.

Mehr als alles Andere, was sie hülfbeflissen umgab, rief dieser leblose Gegenstand Helenens Besinnung, doch nur zum geschärften Gefühl unaussprechlicher Wehmuth zurück. Denn stets, seitdem sie ihn kannte, trug der Marquis, von einem heftigen Kopfschmerz oft vorübergehend befallen, dieses flücht'ge Salz in schön geschliffnem Krystall bei sich, und da sie gleichen Zufällen von Jugend auf sich unterworfen fühlte, war oft in früheren glücklichen Zeiten dasselbe Fläschchen zwischen beiden unter freundlichem Getändel hin und her gegangen.

Der wohlthätige Erguß lindernder Thränen war Helenen, wie meist allen denen versagt, welche gewohnt sind, ihre Empfindungen streng in sich zurückzudrängen. In einem Anfall erstickender Beklemmung lag die Arme lange an der Gräfinn Brust, welche sie hin-

ter den purpurfarbenen Vorhängen des tiefen Fensters den neugierigen Blicken des um sie bereits sich sammelnden Kreises entzogen, und zugleich durch Jemand aus Margarethens Gefolge von dieser die Erlaubniß für die Erkrankte erbitten lassen, sich hinweg zu begeben.

Frau von Tournon, eifrig am Spieltische beschäftigt, hatte nichts von dem Zufall ihrer Tochter bemerkt. Denn nachdem sie beobachtet, daß der Marquis keinen Versuch machte, sich Helenen zu nähern, glaubte sie sich von seinen Bemühungen um dieselbe sicher; nicht ahndend, daß noch sonst eine Beziehung zwischen beiden obwalte. — Und so blieb die Sorge für das Fräulein, der freundlichen, ihr von Mons her wohl bekannten Gräfinn Aurec überlassen. Diese brachte auch alsbald das bebende Mädchen, auf ihren Arm gestützt, in den Wagen, und verließ sie nicht eher, bis dieselbe der Pflege ihrer Kammerfrau übergeben war.

Don Juan von Oestreich unterließ einstweilen nicht, unter andern ergötzlichen Gegenständen, mit denen er die Fürstinn unterhielt, das Gespräch auch auf

das Fräulein zu lenken, deren Reize die Veranlassung zu der Zerstreuung seines Lieblings Gonzaga gegeben, und dadurch auch des Prinzen Aufmerksamkeit erweckt hatten, und Margaretha ergriff diese Gelegenheit, um die herzliche Zuneigung, welche sie für Helenen empfand, auszusprechen, so wie sie mit glücklicher Gewandtheit alles geltend zu machen wußte, was ihre Schutzbefohlene in des Spaniers Augen heben konnte, daher sie noch die Bemerkung hinzufügte: daß sie dieselbe fast als eine Angehörige betrachte, indem Frau von Tournon durch das Haus der Medicis mit ihrer königlichen Mutter Catharina verwandt sey. Sie bemerkte, nicht ohne geheime Zufriedenheit, daß Don Juan ihr mit augenscheinlichem Antheil zuhörte, und die Wirkung dieses Gespräches auf ihn ward der Königinn noch mehr bestätigt, als Er gleich darauf den Anlaß benutzte, den sie selbst ihm gab, die eben zurückkehrende Gräfinn von Aurec zu sich winkend, um seinerseits mit Gonzaga einige vertraute Worte zu wechseln, der mittlerweile in des Fürsten Nähe etwas zu erwarten schien. Auch

Margaretha wandte diesen unbelauschten Augenblick so gut als möglich an, indem sie mit anmuthigem Ernste der Gräfinn den freundlichen Befehl zuflüsterte: „Ihr steht mir dafür, meine Liebe, daß Don Juan morgen früh den Marquis von Barambon und keinen andern seines Gefolges zu mir sende.“ — Bedeutungsvoll bei diesen Worten den Finger auf ihre schönen Lippen legend, gab sie bald nachher das Zeichen zum Aufbruch; worauf sie, vom zahlreichen Gefolge sämmtlicher Edelleute begleitet, durch Fackel tragende Pagen heim geleuchtet, in ihre Wohnung sich zurückzog.

Kaum war Margaretha in ihren Kammern angelangt, als sie sich zu entkleiden eilte, und die sämmtlichen Frauen und Fräuleins ihres Gefolges, nebst ihrer weiblichen Bedienung, bis auf die vertraute Kammerfrau entlassend, welche zu den Füßen ihres Bettes zu schlafen pflegte, entbot sie sofort Helenen zu sich, nachdem sie Kunde eingezogen: daß sich das Fräulein erholt

erholt habe und noch wach sey. Stumm deutete sie der Eintretenden an, sich auf das breite Lager nah bei ihr zu setzen, und als die Jungfrau, schüchtern gehorchend, sich ehrfurchtsvoll und leise an des Bettes untersten Pfeilern niederließ, schien die zarte, im weißen Nachtmantel eingehüllte Gestalt mit bleicher Wange und trübem Augenlicht, den blühenden, noch von den bunten Scenen des Tages aufgeregten Zügen Margarethens gegenüber, einem jener traurigen Geister ähnlich, welche, der Sage nach, durch unheilvolle Neigung oder sonst verborgenem Mißgeschick an die Erde geheftet, ruhelos im leeren Raume umherschweben, und zu nächtlicher Stunde diejenigen Sterblichen mit stummem Flehen heimsuchen, in deren Gewalt es das Verhängniß gegeben, den schweren Bann zu lösen, welcher sie noch an ihren frühern Wohnplatz gefesselt hält.

Auch die Königinn schien von einem ähnlichen Gedanken ergriffen, einen Augenblick das Ungewohnte in Helenens Aeußerem besorgt zu betrachten, und nachdem sie ihren scharf durchdringenden Blick einige Zeit schweigend auf das Mädchen geheftet, reichte sie ihr leb-

haft beide Hände hin, gleichsam um sich von dem körperlichen Dasein derjenigen zu überzeugen, welche sie selbst scheinbar aus einer andern Welt herauf beschworen. Demüthig neigte die holde Trauernde ihr Haupt bis tief zur reichgestickten Purpurdecke des Prachtlagers, und drückte sprachlos der Herrinn schöne Hände an ihre kalte Stirn.

„Armes, armes Kind!" rief Margaretha jetzt mit weicher Stimme: „welch einen schweren Tag hast Du gehabt!" „Ja, ich habe alles mit angesehen!" — fuhr sie fort, als Helene die dunkeln Locken rückwärts streichend, das Antlitz jetzt erhob und ihr mattes Auge mit dem Ausdruck der Verwundrung auf die Sprechende heftete, indem ihr Mund sich zu ängstlicher Frage öffnete: Ja, Ja, ich weiß nur allzuwohl, sagte die Königinn freundlich ihr die Wange streichelnd: „wie herb Dir Deine harmlose Freude verbittert wurde durch den grausamen Mißbrauch, den ein Mann von der Gewalt macht, die Deine sanfte Seele ihm allzu hingebend eingeräumt hat. Und wer ist Er denn, der sich so dämonischen Einfluß auf jede Deiner Regungen anmaßen

darf? — Er, welcher ungestraft es wagt, den lautern Strom der Freude in dieses Busens reiner Quelle zu vergiften?" —

„O, meine Fürstinn!" unterbrach Helene hier lebhaft Margareth en: „verdammt ihn nicht so unbedingt, der — ich betheure's Euch! — so freundlich, mild und hülfreich, seiner eigensten Natur nach seyn kann, und nicht also grausam nun sich zeigen würde, wenn er nicht vielleicht eben noch Eure Helene liebte. — „Er Dich lieben!" fragte fast mit Spott die gereizte Königinn: „Nun ja, ich kenne sie gar wohl, diese Liebe, die dem Hasse so ähnlich sieht, wie ein Zwillingsbruder dem andern. Diese gewalt'ge Liebe dient ihm und seinesgleichen nur zum Vorwand, um unter diesem Namen den gränzenlosen Anmaßungen gehässiger Leidenschaften offen Raum zu geben, so wie überhaupt die Liebe im eigentlichsten Sinne zerstörend bei jenem übermüthigen Geschlecht sich darstellt, das, nur vom Gemeinen unterjocht, sich gegen alles Edle in der Natur der Frauen feindseelig auflehnt. — Und wem ist's nicht bekannt, daß solch ein Herr der Schöpfung nur

das Weib schont, das er als schwach und launenhaft verachtet, die Herrlichste und Beste ihres Geschlechtes aber ewig rücksichtslos mit seiner Selbstsucht ganzer Schwere zu Boden drückt?" —

„O, sagte schüchtern Helene, da habt Ihr ja die Männer wohl von ihrer schlimmsten Seite kennen lernen! Wie möchte anders meine sonst so nachsichtsvolle Herrinn doch sonder Unterschied ein also strenges Urtheil fällen?" —

„Du hast Recht, Mädchen! versetzte nach kurzem Schweigen Margarethe, indem sie ihre Hitze zu bewältigen sichtbar sich bemühte:" „Ich sah' von Männer Schwäch' und Härte allzuviel, um nicht ein bitteres Gefühl zu nähren. — Doch, widerspricht Deine kurze Erfahrung etwa diesem Urtheil? — wie? — oder, wäre das heutige Betragen des Marquis so ungleich und empörend, als es vom Anbeginn gewesen, dazu geeignet, mich eines Besseren zu belehren?" —

Ach, daß ihr es so aufmerksam beachten mußtet, meine hohe Freundinn! seufzte hier die Jungfrau: „Armer Barambon!" — Wie muß ich ihn beklagen, der

so unglücklich war, Euch zu mißfallen, indem ein böser Geist ihn trieb, sich selbst und ein Geschöpf zu quälen, das er so unbemerkt als schutzlos seiner Laune hingegeben glaubte. Doch wie war's Euch möglich, aus dem Strahlenkreise huldigender Anbetung herabzuschauen, der Euch wie jenes Lichtgewölk umgab, das von der Sonne Glanz und Farbe annimmt. Wie mogtet Ihr von also hellen Regionen die Blicke doch so scharf und ungeblendet nach jenem trüben Punkt hinwenden, der von Eurer heitern Höhe fern lag, wie Thäler unter kalten Wolkenschatten? —

Bei dieser Frage lächelte die Königinn, halb schmerzlich, der geliebten Schmeichlerinn zunickend, und ein leiser Seufzer hob die schöne Brust, indem sie ihr also entgegnete: „Kind, die Gestalten um uns her, die an dem Morgen des Lebens unsers tiefstes Seyn ergriffen und mit stets abwechselndem Gefühl uns aufregten und beschäftigten, treten in des Mittags vollem Lichte klaren, aber ferner auch vor uns zurück. Dann aber betrachtet der kluge, meist durch eignen Schaden abgekühlte Spieler, die Beziehungen jener ihn umgebenden

Gebilde, wie ein geübtes Auge die Figuren des Schachbrettes überblickt, nicht um sie zu besitzen, sondern sie zu lenken. — Wie aber könnte mir die Stellung derer dort entgehen, auf die mein Herz geweitet hat? — Denn Du weißt es ja, fuhr Margarethe nach kurzer Pause fort, daß noch ehe ich meine Reise in diese Lande beschlossen, Frau von Tournon den Beweggrund längst mir anvertraut, der sie bewogen, Dich der ältern Tochter wieder abzufordern. Auch begriff ich, wie die Schwierigkeiten, so Dein eigner Schwager Valançon seines Bruders Absichten auf Dich dort entgegenstellte, die leicht gereizte Frau damals schwer beleidigen mußten, die des Widerspruches ungewohnt ist, und ihren Stolz auf einen Stamm begründet, dessen Zweige Namen schmücken, die dem Geschlecht der Könige von Frankreich angehören.

Damals war es wahrscheinlich, daß eines ältern Bruders gebieterischer Wille den jungen Barambon zu dem Beruf zurückführen werde, wo ihm die glänzendsten Würden der Kirche gewiß waren, und der ihm nur verhaßt erschien, seitdem er allzutief in diese sanften

Augen ſah. Bei ſtrenger Rechtlichkeit und muſterhafter Tugend, fiel es Deiner Mutter wohl noch niemals ein, die Wirkung zu erwägen, die ein Entſchluß auf andre haben könne, den ſie als nothwendig anerkannt, — und ſo wollt' ich wohl drauf wetten, daß ſeitdem Du von Burgund zurückgekehrt, Dich Frau von Tournon niemals der Verlegenheit ausgeſetzt habe, ihr die Frage zu beantworten: ob Du dort auch nichts zurückgelaſſen? — Ich aber habe ohne Rede Dich verſtanden und Du fühlteſt Dich gern in einer Nähe, wo ſtiller Antheil dem zärtlichen Geheimniß Deiner Bruſt gewiß war. Mit wenig Worten hatteſt Du mir viel vertraut, und oft gelang es mir mit Blicken Dich zu tröſten.

Genau habe ich Dich beobachtet, ſeitdem Du mir nahe biſt, und die tiefe Gleichgültigkeit, mit welcher Du nicht allein jede Huldigung zurückweiſeſt, ſondern ſelbſt befliſſen ſie auf andre hinzulenken Dich bemühſt — dies Betragen, das Dir die neidloſe Anhänglichkeit der Geſpielinnen gewonnen, gab mir die Gewißheit, daß Dein Buſen treu des fernen Freundes Bild bewahre.

Denn so ist einmal das weibliche Gemüth beschaffen, daß auch die Tugendsamste, selbst gleichgültige Huldigungen nicht unbekümmert auf andre übergehen sieht, dafern ihr Herz nicht also von Liebe ganz erfüllt ist, daß darin auch nicht im kleinsten Winkel Raum für die uns angeborne Eitelkeit geblieben."

„O, nicht doch!" unterbrach hier Helene der Fürstinn halbscherzhafte Rede, mit einem schönen Zürnen: „setzt nicht also tief die Würde des Geschlechts herab, dessen schönste Zierde Ihr seid! — Wie, oder könnte meine königliche Freundinn wirklich glauben, daß nur ein liebesieches Mädchen den belachenswerthen Unsinn jener jungen Thoren zu verschmähen wage? — da ein gesundes Auge genügt, um die leere Blöße zu durchschauen, die unter dem Mantel der Galanterie nur rohe Selbstsucht und ruhmredigen Eigendünkel schlecht genug verhüllt? — Und genügt es nicht, auch nur einen Einzigen gesehen zu haben, der Vertrauen mit Bewunderung zugleich im Busen weckend, in Kraft und Milde die Eigenschaften vereint, welche die Krone des Mannes bilden, um mit gleichgültiger Verachtung

die mißlungenen Bestrebungen zu beobachten, in denen jene Zwitterart sich abarbeitet, um Männer vorzustellen?" — „Gut Kind;" versetzte Margaretha, indem sie das Fräulein wohlgefällig betrachtete, wie der Eifer ihrer Rede ein lebhafteres Roth auf ihre Wangen gelockt, das, der dunkeln Augen Glanz erhebend, ihr eine Schönheit lieh, die durch den Ausdruck ihrer seelenvollen Züge wundersam erhöht, selbst Helenens hoher Freundinn nie vorher so einnehmend erschienen:" Wohlgesprochen, Liebe! — Mögt' ich jetzt doch eines Zauberbannes kundig, ihn hierher versetzen können, dessen Bild genügt, um neben jenen Lilien auch Rosen aufblühn zu lassen. Säh' er Dich so im schönen Eifer strahlend — kaum würd' er in Dir jenes bange Mädchen wohl erkennen, deren Augen heute gleich der sympathetischen Pflanze schon vor der fernen Berührung seines Blickes sich mit den seidnen Wimpern furchtsam deckten.

Warum denn aber diese Scheu vor Ihm, der, aller Männer Krone und Spiegel Dir erscheint? — Wie? solltest Du nicht, seinen Tugenden vertrauend, frei und

froh den Freund antreten und ihn fragen: ob etwa ein Zaubertrank sein Gedächtniß umnebelt und Dein Angedenken daraus vertrieben habe? — wie man es wohl in wunderlichen Mährchen von sonst unbescholtnen Rittern auch zu lesen pflegt."

„Frey und froh!" — wiederholte hier mit wehmüthigem Nachdruck Helene, — „ja, das müßt' ich freilich seyn, wollt' ich mich mit also leichtem Scherzeswort ihm nähern! — Und saht Ihr ihn nicht selbst so stolz und schroff dort stehn, wo er an hohem Wuchs die Meisten überragte? — Ja, sogar sein Kleid trug das Gepräge seiner räthselhaften Stimmung, wie es ganz aus schwarzem Goldstoff, bald stolz leuchtend, mir ihn gleich wie mit undurchdringlich goldner Rüstung angethan, im Wiederschein von tausend Kerzen, bald im nächsten Augenblick als eine finster drohende Erscheinung ihn mitten aus dem farbigen Gewimmel die einzige nächtliche Gestalt hinstellte, über welche nur ein unstät Funkeln, gleich Zornes Blitzen, hin und her flog. So schien, in auffallender Uebereinstimmung mit dem Ausdruck seines Angesichtes, Stolz und Trauer sich um

ihn zu ſtreiten, oder vielmehr gleich abſchreckend ihn zu beherrſchen.“

„Kleine Thörin!“ ſagte kopfſchüttelnd Margaretha! „wie ſinnreich weiß doch Liebe auch den dünnſten Faden zu dem magiſchen Gewebe zu verarbeiten, mit dem ſie ihre Sklaven in unzerreißbare Bande verſtrickt, da ſie meiner eben nur ſo beſonnen um ſich blickenden Helene die wunderlich geſchliffenen Gläſer unterſchiebt, durch welche ſie nur einen Gegenſtand in ſeltſam zauberhaftem Licht erblickt.“

„Genug, daß ich nicht alſo damit abzufinden bin, daß unſer ſauberer Ritter ſo aus beliebiger Ferne meinen Liebling beäugelt und noch weniger Luſt fühle, es mit anzuſehn, wie er nach Gefallen alle Grade ausgeſuchter Martern an Dir erſchöpft, deren ein weiblich ſanftes Taubenherz wie das Deinige fähig iſt. Wir wollen endlich unſrerſeits auch dem Feinde näher rücken, und die Waffen klug an ihm verſuchen, welche Natur uns zur Nothwehr gegen jene übermächtigen Widerſacher verliehn. Nicht vergebens will ich mich darauf gefreut haben, Dich, meine Helene, einem Wiederſehn entgegenzuführen,

welches ohne diese Reise mehr als zweifelhaft geblieben wäre. Genug, wir finden Deinen Freund der Welt zurückgegeben, wie er doch wohl nicht ohne treibenden Beweggrund auf dem Entschluß beharrte, eine Laufbahn zu verlassen, die mit den Wünschen seiner Familie übereinstimmend, ihm glänzende Aussichten darbot. So trotzig und ungeschlacht aber, wie er sich uns auch dargestellt, zeugt doch sein ganzes Wesen von jener männlich festen Haltung, die mich schließen läßt: daß er nicht so leicht der Neigung untreu werden kann, die ihn veranlaßt hat, seines Lebens erste Richtung zu verlassen. Ja, daß ich Dir es nur gestehe, es liegt in Deinem eigenen Betragen etwas, das unsern wunderlichen Freund zum Theil bei mir entschuldigt; denn war er nicht berechtigt zu erwarten, daß Dein Herz ihm Rechnung halte für so große Opfer, die er seiner Liebe, wenn auch schweigend brachte? — Sey's wie es wolle, so ward der morgende Tag uns nicht umsonst verliehen. Bedenke, Kind, es gilt Dein Benehmen vom Vorwurf blöder Kälte oder gar vom Flecken schnöden Wankelmuthes zu befreien, daneben auch, Dir eines Mannes Nei-

gung neu zu ſichern, der es wohl gewohnt ſeyn mag, daß ihm andre Frauen die Müh' des halben Wegs erſparen. — Ja, zieh nur immer Deine feidnen Augenbraunen ſtreng zuſammen! — Die Güter dieſer Erde wollen theuer oft erkauft, oft durch peinvolle Ueberwindung mühſam errungen ſeyn; denn wahrlich! ſelten wird es uns ſo gut, uns der Gewährung eines höchſten Wunſches zu erfreu'n, indem wir, unſre Arme fein gelaſſen faltend, der Dinge warten, die da kommen ſollen. Glaube mir, Helene, leicht dürfte Dir jedwedes ird'ſche Glück entſchlüpfen, wenn Du Dich nicht herabläßt, Deine Hände darnach auszuſtrecken. Ich aber bin's nun einmal müde, Dich von der herriſch rauhen Mutter wie ein unmünd'ges Kind geſcholten und verſchüchtert ſehn zu müſſen, wo ich ſelbſt nur vorübergehend Dich vor ihren Launen ſchützen kann. Verlaß Dich alſo drauf, daß Margarethens Freundſchaft da nicht müßig bleiben ſoll, wo die Entſcheidung dem Glücke Deines Lebens gilt!" —

Helene wollte antworten, — ein dunkles Gefühl ſagte ihr, daß hier leicht durch fremde Einmiſchung weit

mehr verdorben als gefördert werden dürfte, doch sie las in ihrer Herrinn Auge jene selbstgefäll'ge Ueberzeugung höherer Einsicht, die jeden Einwurf entkräftet. Mit anmuthig bittender Gebehrde hob sie daher nur beide Hände bis zu den Lippen empor, das Schweigen andeutend, welches sie die Königinn zu beobachten flehte. Freundlich küßte diese sie auf die Stirn, und lehnte alsobald das schöne Haupt auf die mit Spitzen reich besetzten Kissen, mit jener süß nachläß'gen Miene der Erschöpfung zurück, welche, Helenen aus frühern Zeiten wohlbekannt, so reizend als entschieden jeder ferneren Mittheilung ein Ende machte. Mit Ergebung zog sich das Fräulein von der Gebieterinn in jener seltsam gemischten Stimmung zurück, welche uns nicht selten beschleicht, wenn im Gespräch mit Menschen, die uns lieben, die Verschiedenheit ihrer Ansichten sich offenbart, und wir zwischen den weichen Ergießungen des Herzens scharf und klar den schroffen Gegensatz des Standpunktes gewahr werden, der gleich unübersteiglicher Kluft unsre Ueberzeugung von derjenigen Sinnesweise trennt, welche jene, in der Absicht, uns zu trö-

ſten, offenbaren. Es liegt aber in jeder Eigenthümlichkeit eine tragiſche Beimiſchung, welche, von unſern gewöhnlichen Umgebungen meiſt unbemerkt, höchſtens als ein leichter Anſtoß des geſelligen Verkehrs empfunden wird, und die durch Umſtände entwickelt, die allein uns ſelbſt bekannt, ja vielleicht in ihren erſten Wurzeln kaum noch dunkel nachzuweiſen ſind, doch faſt bei jeder entſcheidenden Wendung des Lebens die verborgnen Waffen gegen uns ſelbſt zu kehren ſcheint. — Dann verwandelt jeder Rath, als für unſern Fall nicht paſſend, ſich zur leeren Formel, wenn eben dasjenige uns verderblich wird, was die Natur als eine ſchöne Gabe unſerm tiefſten Daſeyn beigeſellte: gönnt anders nicht das Schickſal dem Räthſel unſrer Bruſt eine freundliche Löſung.

Sehen wir uns aber nach dem Marquis um, der durch das Leid, ſo er Helenen zugefügt, nur kürzlich noch ſo ſtrafwürdig erſchienen, ſo treffen wir ihn ſelbſt in einem nicht minder beklagenswerthen Zuſtand an.

Drei Jahre waren vergangen, seitdem eine Leidenschaft sich seiner ausschließend bemeistert hatte, die unter dem Scheine verwandtschaftlicher Neigung nur um so tiefer in seinem Herzen Wurzel schlug, als dies stolze, jedem Widerspruche sich schroff entgegenbäumende Herz zugleich der unbeschränkten Herrschaft sich bewußt geworden, die es über den geliebten Gegenstand ausübte. Helene, noch in reizendem Schwanken an den Gränzen der Kindheit, durch die bildende Zuneigung eines edlen Mannes schnell über diese hinweg zu den Gefühlen der Jungfrau erhoben, blieb, sowohl aus angeborner Demuth des bescheidnen Sinnes, als durch die Allgewalt ihrer Empfindung, für den Geliebten noch ein fromm gehorsam' Kind. Ja, wenn ihr ganzes Wesen ursprünglich jenes Gepräge zarter Scheu trug, die sie Warambon oft mit einer Blume vergleichen ließ, deren Blätter selbst dem liebkosenden Westhauch sich nur halb erschließen, so ließ ihr reines Auge ihn jede Regung eines Herzens lesen, das nur dem Liebenden sich mit holdseeliger Hingebung in seinen heil'gen Tiefen entfaltete.

Der Zeitraum, welcher seit ihrer Trennung von dem Marquis verstrichen war, zu kurz, um eine Liebe zu schwächen, die auf den innigsten Beziehungen beider Gemüther beruhte, hatte doch Helenen indeß jene jungfräulich sichre Haltung verliehen, deren eben die Bescheidenste ihres Geschlechtes nur um so mehr in einer Welt bedarf, gegen welche sie sowohl die Waffe stolzer Selbstzufriedenheit, als jenes mädchenhaften Leichtsinns entbehrt, der, wenn er nicht gegen Angriffe bewahrt, doch durch neckenden Wechsel die Berechnungen der Anmaßung schalkhaft zu verwirren weiß. Wie daher das Fräulein in der Nähe Margarethens und in deren liebevollem Schutze sich die ungezwungnen, aber edlen Formen einer höheren Geselligkeit angeeignet, trat sie als eine neue Erscheinung jetzt vor des Freundes Auge, und indem sie durch den Reiz besonnener Grazie ihn gleichsam zum zweiten Male fesselte, mußte zugleich der Schein selbstständiger Freiheit den Stolz des Mannes verletzen, welcher früherhin gewohnt war, jede Bewegung ihres Innern wie an unsichtbaren Fäden zu lenken. So empfand er gleich bei ihrer ersten Begegnung

mit dunklem Groll ihre bescheiden feste Selbstbeherrschung als beleidigende Kälte, und obwohl er seitdem genug Veranlassung fand, sich zu überzeugen: daß nichts der Freundinn gleichgültig war, was sich auf ihn bezog, so vermogte er doch nicht, der Versuchung zu widerstehn, durch immer neue Proben sich eine gefährliche Gewißheit zu verschaffen, die nur allzuoft an der ruhigen Fassung scheiterte, mit welcher die Jungfrau sich über schnöde Kränkung zu erheben schien.

So gerieth der Marquis immer mehr in eine feindselige Gemüthsstimmung, bei welcher er, nur seines eigenen Leidens sich bewußt, dieses als ihr Werk mit stets wachsendem Grimm empfand; und wie jegliche Verfälschung der Gefühle uns von einem Irrthum in den andern treibt, so schien selbst der huldigende Beifall Anderer, seine Rechte schmälernd, ihm von Helenen zu freventlicher Gegenwehr benutzt.

Umsonst entwaffnete ihr Blick auf Momente Baramhon's Zorn, wie dessen rührende Gewalt mit wohlbekanntem Zauber sein Herz traf, indem er ihm den Himmel der Liebe enthüllte, der in den ihrigen dem

Freund bewahrt ruhte. Wie der Sturm finstres Gewölk vor sich her treibt, und den flüchtigen Sonnenschein unwillig auslöscht, der über ein stilles Thal sich eben ergoß, indem er den zerrißnen Dunstschleier in zwiefach düstrer Gestaltung zusammen wirbelt, so verfinsterte selbstsüchtige Leidenschaft, zu blindem Wahn gesteigert, muthwillig des Marquis sonst so scharfes Urtheil, und ließ ihn die Unmöglichkeit übersehn, die in Helenens Eigenthümlichkeit begründet lag, ihr durch angenommene Kälte ein Geheimniß zu entreißen, das sie nur um so ängstlicher hütete, als der bescheidene Zweifel: „ob sie noch geliebt sey?" — die Scheu verstärkte, die ihr jungfräulicher Stolz vor einer Demüthigung empfand, welcher sie ein offneres Benehmen gegen den Marquis auszusetzen drohte.

Beklemmend aber, wie es dieser wechselseitige stumme Kampf für beide Theile war, so durfte man erwarten, daß des Marquis angeborner edler Sinn bald jede unwürdigere Regung besiegen und ihm die Mittel zeigen werde, auf eine minder tadelnswerthe Weise die Gesinnung der Geliebten zu erforschen, und die Se-

meisterin seines Glückes zu erlangen, die ihm so nahe lag; hätte nicht der Zufall eben in Namur ihn den Bekannten treffen lassen, den wir früher schon unter den Gästen fanden, die Gonzaga an jenem ersten Abend nach Margarethens Ankunft hier versammelte.

Junker Johannes, von mütterlicher Seite dem Marquis verwandt, genoß als ein verwaister Knabe vor Jahren die Unterstützung des alten Hauses Valangay, dessen glänzende Verbindungen genügten, um ihm in dem geistlichen Stande, für den er früh sich entschied, vortheilhafte Aussichten zu eröffnen. Man hatte ihm stillschweigend die Aufsicht über seine jüngeren Vettern anvertraut, und wenn der letztre, statt den Gebräuchen des Standes sich hingegeben, sich seinem Einfluß entzog, wie der dritte Sohn dagegen eben so geistig die entschiedene Neigung zu kriegerischer Laufbahn offenbarte, so blieb der mittlere Bruder Kaspar von Warambon, vor um so länger fast ausschließend jenem überantwortet, als die Familie, welche hiefür den Lohn der Kirche bestimmt, in Vetter Johannes ein Blendwerk sah, welches sowohl aus Dankbarkeit, als

eigener Bewegung diesen Plan befördern, und den jungen Anverwandten für den Beruf zu gewinnen wünschen mußte, welcher sie auf demselben Lebenswege vereinigen, dem Aeltern und Unbemittelten aber in den schnellen Schritten, womit jener die höheren Stufen geistlicher Würde zu ersteigen berechtigt war, eine gefällige Stütze bot, um sich, wo nicht zu gleich glänzender Bestimmung, doch durch dessen vermittelnde Hülfe auf irgend einen jener breiten wohlgepolsterten Plätze zu schwingen, wo damals im Schatten der Mutter Kirche, gegen wenig Mühe, äußere Würde mit Einfluß und gemächlichem Wohlleben zu gewinnen stand, von welchem Junker Johannes ein absonderlicher Freund von Anbeginn war.

Natürlich mußte diesem eine Veränderung höchst unerwünscht seyn, die nicht allein seinem zeitlichen Vortheil zu gefährden und so manchen schönen Plan zu vereiteln drohte, den er mit Behagen im Stillen ausgesponnen, sondern auch früher oder später ihn eines Umgangs zu berauben drohte, der ihm eben sowohl aus

Gewohnheit, als aus Neigung fast unentbehrlich geworden war. Auch der junge Barambon hatte aus einer, jetzt unter neuen Regungen fast ganz vergessnen Lebenszeit, nur das Wohlwollen für seinen ältern Gefährten mit einer unwillkührlichen Nachgiebigkeit beibehalten, die, oft an Unterwerfung gränzend, an diesem stolzen Jünglinge jedem unerklärbar scheinen mußte, welcher nicht in dessen erster Jugendgeschichte den Schlüssel dieses Räthsels hielt. So kam es, daß jener sich einen großen Einfluß auf das Urtheil des Marquis zu erhalten gewußt hatte, indem er, mit einem gewissen Scharfsinn begabt, besondere Fertigkeit besaß, die schwache Seite jeden neuen Bekannten heraus zu finden, dem er sich meist mit jener, seinem erwählten Stande eignen Biegsamkeit, näherte, und oft nur zu wohl unter'm Scheine unbeholfner Einfalt und theilnehmender Neubegier sich Eingang bei denen zu verschaffen wußte, die, gutmüthig und selbstgefällig zugleich, den Schalk nicht ahndeten, dessen scharfem unbarmherzigem Witze sie ausgesetzt und wohl gar mit dem Wohlbehagen der Ueberlegenheit sich bloß stellten.

Diese zweideutige Gabe seines Freundes verschaffte Barambon manche köstliche Belustigung, und gewöhnte auch ihn an eine Schärfe der Unterscheidung, die seine Unerfahrenheit vor manchem Mißgriff in der Wahl seiner Gesellen bewahrte — ihn aber auch vielleicht des schönsten Erbtheils der Jugend, jener unbefangnen Zutraulichkeit beraubte, welche das größte Glück einer Zeit ausmacht, wo holde Selbsttäuschung uns die Menschheit noch so ehrwürdig, und jeden Einzelnen, der sich uns wohlwollend nähert, als gut und unsrer Neigung werth zeigt.

Nicht minder schonungslos behandelte Junker Johannes das andre Geschlecht. Durch die Natur vom Anspruch auf ihr Wohlgefallen ausgeschlossen, vergalt er den Frauen redlich jeden schelmischen Seitenblick, den wohl manche Schöne auf sein struppigt Haar und auf die lang geschlitzten Nasenlöcher werfen mogte, die seinen flach verflossenen Zügen eine merkbare Beimischung umherspürender Schlauheit verliehn, und das blödere Mädchenauge senkte sich unfreiwillig vor ihm, der es verschmähte, unter Künsten, die ihm nun einmal nicht

zu Gebote standen, den Spötter zu verbergen. Natürlich mußte dieses Mannes Eigenheit Helenen, als ihrem tiefsten Wesen fremd, verwunden, wie sich diese in Ernst und Scherz schon damals in dem Hause ihres Schwagers aussprach, wo sie es schlechthin nicht begriff, daß er, nicht allein sich gegen die zufälligen Gäste jeden Muthwillen erlaubend, auch über die Mitglieder des Familienkreises eine launenhafte Herrschaft sich anzumaßen wagte, die, sey's Gewohnheit oder Furcht, niemand ihm zu bestreiten Lust bewies, und welche nur zu oft störend in die kleinen Anordnungen eingriff, welche die Frauen zu harmlosen Vergnügungen täglichen Lebens vergebens machten, falls sie es versäumt, Junker Johannes vorher für dieselben zu gewinnen.

Besonders peinlich ward ihr damals die Entdeckung, daß es diesem Mann gelungen, sich zum Vertrauten einer Liebe einzudrängen, welche für ihr reines Herz das Gepräge der Heiligkeit selbst durch den trüben Karakter annahm, den so viel Schwierigkeiten nur vermehrten, die einem heitern Ausgang sich entgegenstellten. Geflissentlich mied sie des Geliebten Blicke, als sie zu bemerken glaubte:

daß dieſe, oft von jenem Manne belauſcht, dann ein räthſelhaftes Lächeln veranlaßten, deſſen Ausdruck ihr ſo verhaßt als fürchterlich erſchien.

Warambon hatte allerdings dem Gefährten ſeiner erſten Jugend nicht die Leidenſchaft verbergen können, welche ſein ganzes Weſen einnahm, deſſen Neigungen der ältere Freund ſo lange zu beobachten und zu lenken gewohnt war. Aber, wie es nur zu oft geſchieht, daß lieblose Kälte die Scheingeſtalt der Ueberlegenheit annimmt, ſo fühlte der Marquis ſelbſt im Rauſche einer erſten Liebe ſich in Johannes Gegenwart befangen, und mußte wenigſtens geduldig zuhören, wenn dieſer ihm mit breiter Beredſamkeit aus tauſend Gründen darthat: daß es die unverzeihlichſte aller Thorheiten ſey, um eines Weibes willen ſeinen vorgezeichneten Lebenspfad auch nur um einen Schritt breit zu verlaſſen — wie viel mehr denn ihr die nahe und ſichre Ausſicht auf Würden und Reichthum zu opfern.

Auch hier, wo beide ſich nach ziemlich langer Entfernung wiederfanden, wußte Johannes, ſchneller

als es Barambon selbst ahndete, seinen Einfluß auf ihn wieder zu gewinnen, wie wir es bereits gesehen; und er hatte nichts versäumt, um während des glänzenden Festes solche Bemerkungen einzusammeln, die er auf des Marquis gespannten Zustand anzuwenden wußte, bis endlich dessen Reizbarkeit aufs höchste getrieben, jenem Auftritt veranlaßte, in dessen Folge Helene sich aus dem Saal hinweg begab.

Kurz nach ihr verließ auch Barambon einen Ort, wo er so viel Qual empfunden, vom schmerzlichen Bewußtsein seines Unrechts gepeinigt; denn Helenens Zufall ließ ihm keine Zweifel darüber, daß er ihr Herz empfindlich getroffen habe. Sie liebte ihn also noch, als sie vor seinem zürnenden Blick zusammen sank; allein die Weise ihres Erwachens, die sanfte und doch feste Gebehrde, mit welcher sie seinen weitern Beistand abgewehrt, zeugte von einem tief gekränkten Gefühl. — Könnte nicht jene Ohnmacht der Tod ihrer Liebe geworden sein, wie sein Blick der kalte Mörder ihrer Freude war? — Durfte er klagen, wenn sie ihm auf immer

ein Herz verschloß, das er mit so viel Härte verwundet? —

Zürnend mit sich selbst, und, nach menschlicher Weise, noch mehr erbittert auf denjenigen, welcher (so war er sich's bewußt) den größten Theil der Schuld bey seinem heutigen Betragen trug; warf sich der Marquis in größerer Erschöpfung, als jemals körperliche Anstrengung sie zur Folge hat, zugleich gereizt und tief ermattet auf sein Lager: seinem Kammerdiener bedeutend, daß er niemand, es sey auch wer es wolle, den Zugang zu verstatten habe.

Eben trat dieser, mit langsam leisem Tritte sich entfernend, die Kerzen in der Hand, aus dem hohen Vorgemache, als Junker Johannes in eilfertiger Geschäftigkeit die steinernen Stufen der Wendeltriege heraufkeuchte. Er wollte ohne weiteres die Thüre öffnen, und forderte, als der Kammerdiener ihm bescheiden den Schlüssel vorwies, den er auf seines Herrn Weisung abgezogen, diesen gebieterisch von ihm. Doch als der ern-

ste, allerade Diener sich entschlossen zeigte, dem erhaltenen Befehl buchstäblich nachzuleben, schlich jener — allerlei von verliebten Thoren in den Bart murmelnd — verdrießlich davon.

Ein neuer Tag brach an, und früh mit ihm begann die Bewegung auf dem kleinen Schauplatz, den wir vor uns haben; wie es sich eben fügen mußte, daß hier jedweder seine Pläne zu verfolgen, oder die des andern zu vereiteln eifrig bemüht war. Denn auch der ritterliche Don Juan, wie er scheinbar ganz dem Bestreben lebte, die Zufriedenheit der erlauchten Reisenden durch die Pracht der Bewirthung und den erfinderischen Wechsel des Vergnügens zu unterhalten, behielt darum nicht minder besonnen wachsam sie im Auge, und nichts entging seinem Scharfblick, was sich in ihrem Kreise zutrug. Ja, indem er, der Erste, das Beyspiel anmuthiger Sitte gab, und der schönen Fürstinn wiederholt mit der feinen Bemerkung huldigte: daß er in ihr seine

königliche Herrinn und erbliche Frau (Semnora *), die schon dahin geschiedene Elisabeth von Spanien, verjüngt zu sehen wähne, so wußte zugleich der junge, doch in der Staatskunst reife Fürst, zwischen Frauendienst und Vorsicht klug die Mitte zu halten, und diejenigen behutsam aus dem Kreise Margarethens zu entfernen, denen er zu trauen keinen vollgewicht'gen Grund fand. Nicht ohne Argwohn hatte er daher am verwichnen Abend aus dem Munde der Gräfinn von Aurec der Königinn Verlangen erfahren, das, nach seiner Ansicht, darauf ausging, den Marquis von Barambon mit allen Lockungen zu umgarnen, welche Fürstengunst und Minne vereint, dem Manne bieten mögen.

Daher beschied Don Juan den Ritter sehr früh zu sich, und nachdem er ihm mit möglichst gleichgültigem Ton den Auftrag ertheilt: sich in der Weise, wie am vor'gen Tage der Herzog von Arscot es gethan, zu Margarethen zu verfügen: trat er rasch dem jungen

*) Geschichtlich, von Margarethen selbst erzählt.

Manne näher, und ihm mit dem Blitz der Adleraugen in die seinen leuchtend, sagte er bedeutungsvoll: „Gedenkt Ihr des Mährchens der Armida, Marquis, das nur kürzlich Meister Tasso in Italien so reizend gedichtet, und von dem die Abschrift, wie sie mir von dorther gesandt worden, uns so sehr ergötzte? — Nun, seht Euch wohl vor, denn Ihr geht jetzt eben einen Gang, der in gleiche Zaubergärten führen dürfte; mir aber sollte es nicht weniger, als jenem frommen Gottfried Leid thun, solch' einen wackern Ritter durch ein schlaues Weib für unsre gute Sache zu verlieren" — und mit freundlicher Bewegung der Hand ihn sofort entlassend, wandte sich Don Juan alsbald zu den Uebrigen, die in ehrfurchtsvoller Entfernung seines Winkes harrten.

Mit seltsam gemischten Gefühlen hatte Barambon maschinenmäßig den Weg zu Margarethens Wohnung eingeschlagen, und die breiten Marmortreppen stürmisch ersteigend, stand er bereits im Vorgemache, als die sanften Klänge einer Laute sein Ohr fesselten, die unter kunstgeübten Fingern jenes anmuthig phan-

taſtiſche Vorſpiel hören ließ, wie der Genius der Tonkunſt nur nach und nach die Fluthen ebnend, aus Sturmes Wogen der Empfindung auftaucht, die ihn zu bewältigen drohten. — So ſchien allgemach aus immer weicheren Uebergängen ſich eine ſüß wehmüthige Melodie zu bilden die, der abgebrochen herben Klage entrungen, endlich in gehaltnen Maaßen eine höhre Trauer als Königinn des Tonreichs zu verklären ſtrebte, indeß, kaum athmend, der Marquis jede leiſe Schwingung der Akkorde im Innerſten nachbebend empfand, wie ſie alle Saiten ſeines Herzens anſchlugen.

Doch wie ward Ihm, als er jetzt in den erſten ſanft getragnen Tönen den Wohllaut einer Stimme erkannte, deren Klang ſo oft ſchon Wonn' und Wehmuth über ſeinen Geiſt gebracht! —

Aber wenn die ſüßen Lays und Paſtourellen der Troubadours, jener tief glühenden Provencalen, ſchon damals von der Lippe der Unſchuld, gleich ahndenden Kinderträumen ausgehaucht, ſeine Bruſt entzündet, ſo übte die ſeelenvolle Anmuth des Geſanges hier über den Horchenden eine ihm ſelbſt noch unbekannte Allmacht

aus, welche eben so sehr der tiefer geschöpften Empfindung, als der größeren Meisterschaft zugeschrieben werden mochte, welche die Sängerinn indeß über das biegsame Metall ihrer Stimme sich erworben. Denn im Raum weniger Mitteltöne bewegte sich die einfache Weise des folgenden Liedes, das sie mit bedeutungsvoll abwechselndem Zwischenspiele sang:

Still war im tiefen Thale
Die Blume leis erblüht,
Um die beym Morgenstrahle
Ein junger West erglüht,
Der um die Knospe fächelnd,
Schon zärtlich flüsternd schwebt,
Die, kaum erschlossen, lächelnd
In seel'ger Liebe lebt.

Bald färbt ein leis Verlangen
Ihr Weiß in sanftes Roth,
Als sie die zarten Wangen
Dem ersten Kusse bot;

Und ihres Kelches Düfte
Von Liebeshauch erregt,
Ihm weiht, der durch die Lüfte
Sie wollustathmend trägt.

Doch dräuend naht ein Wetter,
Fern brauset dumpf der Wind,
Und seine seidnen Blätter
Schließt bang des Lenzes Kind.
Der West flieht, fortgetrieben
Vom strengen Element,
Das nie ein führes Lieben
Mit rauher Macht getrennt.

Bald sieh! die Sonne scheinet
Zu feuchter Au' aufs neu,
Da naht der West und meinet
Zu prüfen Liebestreu;
Die bang in sich gehüllet
Umrauscht sein stolzes Wehn.
Was ihren Busen füllet,
Will er vermessen sehn.

Zur stillen Brust zu bringen,
Des Vorwitz eitles Ziel,
Leiht er vom Nord die Schwingen
Zu grausam kaltem Spiel.
Da zeigt den Kelch die Blume —
Zerrissen roh und wild! —
In Herzensheiligthume
Nur Thränen und sein Bild.

Ein unaussprechliches Gefühl hatte sich Baram-bous bei diesem Liede bemeistert; heiße Zähren flossen unaufhaltsam über seine Wangen, und sich selbst und alles um ihn her vergessend, stürzte er mit überströmenden Augen in das innre Gemach. — Aber kaum hatte Helene — denn sie war es selbst — ihn erblickt, als sie, mehr beschämt, eben jetzt von ihm sich überrascht zu finden, der ihres Gesanges Inhalt war, als der Wirkung sich bewußt, welche dieser Moment auch auf den Marquis ausüben mußte, die Laute erschrocken ihren Händen entgleiten ließ, und in stummer Hast gegen den Eingang nach der Königinn Gemach hineilte,

indem sie zugleich mit zurückgehaltenem Athemzuge und nur halb ihm zugekehrt, fragend auf die Thüre deutete, worauf er kaum instinktartig eben so sprachlos, durch das Neigen seines Hauptes ihr geantwortet, als auch schon das Fräulein, mit dem schönen Arm alsbald den Vorhang zurückschlagend hinter demselben verschwand, und unsern seltsamen, eben nur so mächtig bewegten Freund in einer Mischung von Zorn und Rührung über das Betragen der Geliebten zurückließ, welche beide schnell gegen einander aufhob; indeß die Eitelkeit, welche fast immer ihre Rechnung bei solchen innern Zwisten findet, ihm von dem ganzen so flüchtigen Auftritt nur die Bemerkung zurückließ: daß der, sonst so blendend weiße Nacken der Jungfrau, noch vom tiefsten Purpur übergossen sichtbar wurde, als die schlanke Gestalt langsam hinter dem schweren Teppich in der Thüre verschwand.

Nach wenigen Minuten erschienen zwei Pagen, und traten, indem sie jenen reichgewürkten Vorhang zu beiden Seiten zurückhielten, vor die geöffnete Thüre, in welcher gleich darauf die Königinn, wie von einem Rahm umfaßt, erschien, die aus der Tiefe des innern

Gemaches mit leichtem stelzem Schritte sich hervor bewegte, indeß ein seltsames Lächeln über das schöne Antlitz flog, als Barambon sich ihr in der Stellung zeigte, wie er auf denselben Schemel sitzend, den Helene nur eben einnahm, bewußtlos hier die Laute aufgegriffen hatte, die sie zurückließ, und seine träumerischen Blicke auf das zierlich eingelegte Instrument geheftet hielt, als suche er die Spur der schlanken Finger, welche nur eben es beseelten.

„Ihr seyd wohl auch der Laute kundig?" fragte jetzt Margaretha, als er mit ehrfurchtsvoller Eile ihr entgegen tretend, sich aus guten Ursachen tiefer und länger, als er sonst wohl pflegte, vor ihr beugt. — „Ich muß die Aufmerksamkeit meines fürstlichen Wirthes dankbar erkennen, fuhr sie fort: welcher mein Vorzimmer gleichsam zur Rüstkammer der Fee Harmonia ausgestattet, so daß jeder meines Gefolges dort seine Rechnung finden kann, und ich bald von weitem den musikalischen Wettkampf geübter Streiter, bald den Versuch derjenigen vernehme, welche irgend einen unsichtbaren Feind durch der Töne Zauber wegzubannen

ſtreben. Ob ſolche Künſte auch die Kraft beſitzen, ferne und rebelliſche Geiſter aufs neue gefeſſelt herbeizuziehn, dies muß ich von Euch, Marquis, erfahren.“

Es liegt in dem durchdringenden Blick einer ſchönen Frau eine geheimnißvolle Gewalt, welche ſelbſt das kühnſte und ſtolzeſte Männerauge bezwingt. Margaretha aber beſaß in dem Bewußtſein angeborner Reize und angeſtammter Hoheit jenen Talisman, der, wo er auch nicht jedes Herz traf, doch den Geiſt auf Augenblicke in unfreiwill'ger Unterwerfung bändigte.

So ſammelte auch Barambon ſich nur mühſam; doch wie ein edler, unwillig in den Sand geworfener Feind, fand ſein Blick endlich wiederum den Weg vom Boden aufwärts, nur um ſeiner Widerſacherinn deſto ſtandhafter und mit beßrem Glücke zu begegnen. In wenig ehrfurchtsvollen Worten Don Juan's ritterliche Huldigung ihr bringend, entledigte ſich der Marquis ſodann mit ungezwungner Anmuth des Auftrags, den ſein Gebieter ihm ertheilt hatte, der Fürſtinn, wenn es ihr geliebe, anzubieten: auch heute wiederum dem Hochamt in der Hauptkirche beizuwohnen, „wo,“ ſetzte

er hinzu, „noch überdies an seltnen Kostbarkeiten und schätzbaren Reliquien gar vieles ihr zu sehen bleibe, wovon der größte Theil bereits vor länger denn 300 Jahren aus Konstantinopel dem Grafen Philipp von Namur verehrt worden, den man als den Stifter dieses sehenswürdigen Domes nannte.“ Die Königinn war eine zu gute katholische Christinn, um nicht mit gebührender Andacht jeden Bericht zu vernehmen, der sich hieranf bezog, und so von derselben befragt, mußte der Marquis die umständliche Kunde von allen diesen Heiligthümern ihr zur Erbauung geben.

Natürlich war's, daß hierbei der frevelhafte Abfall vom Glauben und die strafbare Verblendung zur Sprache kam, womit zur selben Zeit die neue Lehre sich in allen Landen gleich einer Seuche rings verbreitete, und Margarethe hatte eben mit so viel Ernst als fürstlicher Klugheit sich über die Begebenheiten der letzten Jahre vernehmen lassen, welche Spanien so viel Millionen, den Niederlanden aber Ströme Bluts gekostet, ohne doch von dieser oder jener Seite näher zu

heilsamer Entscheidung geführt zu haben — als sie, nach Frauenweise, plötzlich abspringend, jetzt mit leicht verändertem Tone den Marquis rasch und vornehm fragte: „ob nicht, wie sie gehört zu haben glaube, Fräulein Helene von Tournon ihm befreundet sey?" — „Die Gattinn meines ältern Bruders Balançon nennt das Fräulein Schwester:" — erwiederte dieser nach einer kurzen Pause, und hob zugleich das schöne Haupt noch etwas höher, als er gewöhnlich es zu tragen pflegte, wie bereits früher schon erwähnt worden, daß er sein überraschtes Gefühl durch solche Gebehrde nicht immer glücklich zu verbergen pflegte. Die Königinn aber, ohne dieses scheinbar zu bemerken, schickte auf obige Weise ganz unbefangen jener ersten Frage die zweite nach: „ob er wisse, daß der edle Ludwig von Gonzaga um die Gunst seiner Anverwandtinn werbe, und keinen geringeren Vertreter seiner Neigung als Don Juan von Oestreich selbst habe, welcher sich an sie gewendet, zu erfahren, ob des Fräuleins Herz noch frey sey? — Da sie nun diesem so erlauchten Vermittler gerne gefällig sich erzeigen, zugleich aber einer

Jungfrau Glück beachten wolle, für die sie eine schwesterliche Neigung hege — sagte sie weiter, so habe sie bisher es verschoben, mit Frau von Tournon in dieser Angelegenheit zu sprechen, indem dieselbe von strenger, gebieterischer Sinnesart, wie ihm wohl aus früherer Zeit bekannt sein dürfe, der Tochter Neigung schwerlich hier befragen mögte. „Doch läßt mich, — fügte endlich Margaretha ernster hinzu, „das Wenige, was ich von Helenens früherem Verhältniß aus dem Munde ihrer Mutter weiß, vermuthen, daß niemand besser, als Ihr selbst, mir sagen könne, ob ich Gonzaga's Bewerbung unterstützen darf." — „Wenn Eure Hoheit ihn begünstigt, muß sein Glück gewiß sein;" versetzte hierauf der Befragte mit jener übertriebenen Betonung, die mehr von Spott als Unterwerfung hat. Allein mit ungeduldigem Erröthen unterbrach ihn schnell Margaretha mit den Worten: „Von meiner Gunst, Marquis, ist gar nicht hier die Rede, denn allerdings wär' ich geneigt, sie vorzugsweise dem Ritter zu versichern, welcher Frauenwerth zu ehren und Frauenliebe zu verdienen weiß. Oder

meint Ihr, daß ich, antheillos, die Entwicklung von Helenens Schicksal wohl erwarten solle, wenn die Gelegenheit sich darbietet, sie einer rauhen Behandlung zu entziehen, deren drückender Einfluß nur allzusichtbar die schönen Regungen ihres Gemüthes zurückdrängt, sie schüchtern und verschlossen selbst denjenigen zu einem schönen unverständlichen Räthsel macht, welche vormals frey in ihrer jugendlichen Seele lasen. — Ich erwarte hierauf keine Antwort, Marquis, setzte Margaretha schnell hinzu, gleichsam seiner Erwiederung zuvorkommend; genug, daß Euch ein voller Tag noch bleibt — versteht Ihr ihn zu nutzen, so kann ich's um Helenens willen gern verschmerzen, daß Ihr es verschmähet, eine Königinn zur Vertrauten zu haben." —

Und indem sie jetzt mit stolzer Geberde ein Paar Schritte rückwärts tretend, Barambon mit strengem Blicke maß, rief die königliche Frau, gleichsam von mühsam lang' verhaltnem Unwillen bemeistert: „O der trotz'gen Niederländer! — Ja, ja, laßt Euch nur immer Freiheit und Geliebte von jenem finstern Spanier rauben, ehe Ihr den Beistand der großgesinnten Valois

anzunehmen Euch entschließt. Weh dem Lande, dessen Edle nicht an Fürstentreu und Frauentugend glauben!

Die Herren von Arscot und von Aurec traten hier, dem Marquis nicht minder, als der Königinn willkommen, ein, welche alsbald in ihrem Geleite den Weg zum Dom antrat, indeß sich jener stillschweigend dem Gefolge anschloß, im Innern weniger der Aufschlüsse sich freuend, die er Margarethens weiblicher Ungeduld bei seiner angenommenen Kälte dankte, als unmuthig über dasjenige, was in den Reden der Königinn seinen Stolz verletzt hatte. Die Macht empörte ihn, welche die Königinn sich über des Fräuleins Schicksal anmaßte, da ihm die Sitte fremd war, nach welcher in Frankreich und zumal am Hofe, die Ehen von dem Willen der Gebieter abhingen. Selbst der lebhafte Eindruck, den Helenens reine Stimme auf sein Herz gemacht, war durch die Absichtlichkeit eines Gespräches vernichtet, von dessen Inhalt er sie unterrichtet glauben konnte. Und wenn auch sein beßres Gefühl einen Argwohn zurückwies, der auch in ihr die besonnene List und

ſchlaue Anmaßung jenes fremden Hofes auffinden wollte, ſo verſprach der Marquis ſich nichts deſto weniger, ſein bisheriges Betragen beizubehalten, wär's auch nur, um die Eitelkeit dieſer Königinn nicht durch die Bemerkung zu befriedigen: daß ihr Geſchoß nicht des Zieles verfehlt habe.

War des Tages erſte Hälfte ſchier auf gleiche Weiſe, wie der geſtrige verſtrichen, ſo ſollte der übrige Theil ſich deſto mehr von ſeinem Vorgänger unterſcheiden, ja an Reiz und Neuheit ihn wo möglich noch verdunkeln. Und in der That fand Margaretha die Vorſtellung übertroffen, die ſie aus geſchäftigen Berichten von Don Juans Zubereitungen ſich erwartend ausgebildet, als ſie an dem ſchönſten Nachmittage, von glänzendem Gefolge umgeben, nun an des Prinzen Hand die voll gedrängten Straßen längs der Sambre hinwandelnd, von der ſchauluſtigen, bewundernden Menge umwogt, an das Ufer der majeſtätiſch fluthenden Maas gelangte, wo dieſe den erſten Fluß aufnimmt,

der, unter hoher Brücke daher eilend, seine reichlichen Wellen dort in des breitern Stromes Bett ergießt.

Denn hier bildeten die zahlreichen Fahrzeuge, längs dem Ufer hingereiht, einen stolzen Säulengang aus hohen grün umwundnen Masten, die mit Laubwerk und schweren Fruchtkränzen unter einander verbunden, so viel Ehrenbögen über dem Haupte der Gefeierten wölbten, unter denen diese hindurch geleitet, endlich auf den weich belegten Stufen zur feenhaft verzierten Gondel niederstieg, welche sofort an der Spitze des zahlreichen Geschwaders die glatte Flut durchschnitt, gleichsam tanzend beim Klange mannichfacher Instrumente, die, auf phantastisch gezierten Nachen in Chören vertheilt, sich wohlgeübt mit anmuthigem Wechsel ablösten.

Ein allgemeiner Jubel hatte die Theilnehmer dieses heitern Festes gleich wie die Zuschauer ergriffen, welche vom Gestade her lautes Jauchzen erschallen ließen, und auf den Brücken beider Flüsse dicht gedrängt, Blumen und bunte Kränze herab in die Nachen warfen, welche eben langsamer durch die stark gemauerten Bogen sich bewegten. Besonders huldigte das Volk der Schön-

heit jener fremden Königinn, und duftende Gewinde ließen sich auf das Dach der Gondel nieder, die sie trug, welches aus einem Netz von feinem Golddrath gebildet, mit Büscheln hoher Lilienstengel und bunter Königskerzen an den goldgeflochtenen Pfeilern befestigt schien, indeß im Innern aus hundert künstlich gefügten Spiegeln die schönen Frauenbilder, reizend vervielfacht, zwischen Umhängen von gold- und purpurfarbnem Brokate wieder strahlten.

Nur wenige von Don Juans Begleitung waren ihrem Herrn in jenes Fahrzeug gefolgt, und diesem schloß sich möglichst dicht der Nachen an, worin der Marquis nebst seinem jüngern Bruder, Junker Johannes, und noch einigen Hofleuten Margarethens sich befanden.

Jeder von ihnen ergötzte sich bisher nach seiner eignen Weise an dem bunten Schauspiel, als jetzt eben Ludwig von Gonzaga einen der herabgeworfenen Kränze gewandt auf der Spitze seines Degens fangend, ihn mit gebognem Knie dem Fräulein von Tournon darreichte, die am Hintertheil des Fahrzeuges, schein-

bar mit dem Gewimmel um sie her beschäftigt, abgesondert stand.

„Bravo, bravo, Gonzaga!“ — rief hier eine Stimme dicht neben Barambon. „Fürwahr, nicht würd'ger zieren jene königlichen Lilien den Nachen meiner fürstlichen Gebieterinn, als dieser weiße Rosenkranz der Jungfrau sonder Fehl und Makel angehört, wie sie selbst dem reinen Element entstiegen scheint, dessen Farbe ihr Gewand trägt, auf dem des Aethers Bläue und das Silberlicht der Fluten sich vermählen.“

„Blässer, als gewöhnlich,“ sagte hier ein Andrer, „scheint sie heute mit den Perlen zu wetteifern, die um ihre schön gewölbte Stirn sich legen, — und wie reizend schwankt der künstlich geflochtene Perlengürtel von der schlanken Hüfte zum Saume ihres Kleides nieder! — wie die zarte Gestalt, von der Gondel Bewegung, gleich einem Blumenstengel hin und her gewiegt!“ —

Schweigend hatte der Marquis diese Bemerkungen mit den jungen Edelleuten getheilt, und er hörte nicht ungern ein Lob, welches mit eben so viel Ehrfurcht als

Wärme die Wirkung von Reizen ausſprach, welche ihn tiefer als jemals rührten. Daher er eben ſich, das Geſpräch fortzuſetzen, an La Boëſſière wenden wollte, welchen er als denjenigen erkannt, den er zu verſchiedenen Malen in Helenens Nähe und ihr zu dienen aufmerkſam bemüht gefunden, als Junker Johannes, der bisher, die Augen blinzelnd zugedrückt, ſich auf dem bequemſten Platz des Nachens ſchaukelte, mit komiſcher Feierlichkeit in die einzelnen Worte ausbrach: „Was? — Perlen! Silberſtoff und Roſenkränze! — ja, ſolches pflegt man wohl zum Feſte einem wunderthät'gen Bild der Mutter Gottes anzulegen, doch ſo hat ſie's nun beim eignen Putze zu verbrauchen ſich an jenem Hofe gelernt, wo mehr Goldbrockat als Gold zu ſehen iſt. „Weißt Du's noch, Kaspar?" — rief er jetzt lauter ſeinem jüngern Freunde zu, „wie ſie damals auf dem Schloſſe in Burgund ſich nach den alten Frauenbildern in dem Ahnenſaale das Haar zu flechten liebte, oder Aehrenfelder plündernd, meiſt einen farbigen Kranz zu Hauſe brachte, wie ihn die Maler der Flora oder Ceres auf den Wandteppichen bei-

zugeben pflegen. Nun — aus den Grasblumen sind indessen Perlen und Demanten worden — und meiner Treu, als ich so sie gestern in dem rosenfarbnen Stoff mit feinem Silbernes durchzogen sah, recht als wolle sie uns männiglich in dessen flimmendern Maschen fangen; im Haar die leuchtende Juwelen-Schnur, und den leichten Federstrauß vom linken Ohr muthwillig herabnickend, da ward mir's erst recht klar, wie eine gute Schule solche hoffnungsvolle Gabe doch entwickeln könne."

Mit verlegnem Unmuth beobachtete der Marquis in den Mienen der fremden Gäste die Wirkung einer Rede, deren Fluß er umsonst mehrmals zu hemmen versucht hatte, und richtete jetzt entschuldigende Worte an La Boëssière, welcher, hochgespannt, des Junkers geistliche Kleidung mit Blicken maß, welche deutlich sagten: daß dieser nur seiner Waffenlosigkeit die Schonung danke, mit welcher der gereizte Franzmann Aeußerungen anhörte, die für seine Herrinn nicht weniger, als für das Fräulein so beleidigende Anmerkungen enthielten.

„Wah-

„Wahrlich, Johannes," so fuhr der Marquis sodann halb scherzend gegen diesen selber fort: „Du wirst uns Niederländern einen feinen Ruf bereiten, und unsre weltbekannte Derbheit zum Gegenstand des Spottes in des Louvres witz'gen Kreisen machen, indem Du glauben läßt, daß Frauenreiz und Zierde also unbekannt uns seien, daß wir einen Schmuck mit frevelhaftem Tadel anzutasten wagen, der die Hoheit noch erhöht, und selbst die Schönheit schöner macht. — Sieh Dich doch um in unsrem eignem Lande; und wenn der schwere Putz unsrer Bürgerfrauen Deinem scharfen Witz noch keinen Anlaß gab, sie der Gefallsucht zu beschuldigen, so wirst Du doch gestehen müssen, daß sie darum nicht mindre Sorgfalt auf den ihren wenden, wenn gleich er uns eben nicht bezaubert. —

„Zum ersten Mal," meine Herren, seit vielen Jahren, sagte Barambon weiter, indem er seine Rede an La Boëssière mit verbindlicher Gebehrde richtete: zum ersten Male sieht Brabant den Glanz des Hofes durch Frauenschönheit hier erhoben, denn wer von uns dürfte den matronenernsten Hofstaat unsrer

männlichen Regentinn mit solcher blendenden Erscheinung auch nur fern vergleichen. Seitdem jedoch selbst jene uns verlassen, sind wir fast des Anblicks jenes holden Geschlechtes entwöhnt, wie sich unsre Landsmänninnen stolz und züchtig den heißen Blicken des Spaniers entziehn. Liebt aber nicht der Mann es selbst, die ernsten Zeichen seines Amtes durch Prunk zu erheitern, wie des Krieges blut'ges Handwerk von Glanz und Freude die bunten Farben und lust'gen Klänge borgt, und beim gefährlichen Spiel der Jagden jedermann des Waldes heitre Farbe trägt. Warum denn sollte nicht der Schöpfung Zierde, die Jungfrau, sich aus der Erde köstlichsten Geschenken dasjenige mit Recht aussuchen dürfen, was dem stolzen oder zarten Sinne zum Symbole dient, indem es dessen innerstes Geheimniß als eine schöne Hieroglyphe darstellt. Malen doch die Dichter uns auch am liebsten das Erhabne oder Schöne, wie es sie selbst auf die Höhen der Menschheit trägt. Wenn uns Gemeines verletzt und demüthigt, wenn Häßlichkeit, in schmutzige Lumpen gehüllt, uns mit Ekel und Beschämung auf die letzten Glieder einer Kette schauen läßt, zu der

wir selbst gehören; so muß in gleichem Maaß uns jezliche Erscheinung auch erhebend werden, durch welche sich das Edelste menschlicher Natur offenbart. Laßt uns daher den Frauen das reizende Geheimniß gönnen: unsern entzückten Augen immer neu und wohlgefällig zu erscheinen! — und traun — wer die Geschmückte sucht, wird auch die Beff're nicht verfehlen."

„Nun, das ist doch zu arg!" — lachte hier Junker Johannes: etwas Aehnliches pflegt wohl ein Mägdlein bei der Wahl ihrer Puppen sonst zu leiten."

„Ich muß hier gleich mich für die Meinung des Marquis erklären, sprach ernst bescheiden jezt La Boëssière, die ich besser nicht, als er es eben that, doch vielleicht mit der Erfahrung zu vertheidigen mich getraue, die dem Hofmann in Angelegenheiten dieser Art zu Statten kommt. Und so ziemt es mir zu bestätigen: daß ein züchtig würd'ger Schmuck stets als der Abdruck eines edlen Geistes von mir erfunden worden, von welchem doch der überladene Prunk nicht minder wie die kindisch launenhafte Neuerungssucht gar weit

verschieden ist; — aber wenn wir längst gewohnt sind, in unsrer königlichen Frau das Muster fürstlichen Geschmackes zu bewundern, so muß ich frei bekennen, daß mir noch niemals die höhere Bedeutung dieser Gabe sich ausgesprochen, bevor ich sah, wie eben Fräulein von Tournon die mannigfache Form alles Putzes nur als ein zartes Gleichniß gebraucht, worin der still verhüllte Sinn sein innres Leben kleidet. Ja, wie sie früher wohl, wenn ich auch anders jenes Herrn Worte recht verstanden, (er deutete hier auf Junker Johannes) im alterthümlichen Schlosse sich der ernsten Ahnenreihe als die jüngste Tochter gern und sinnig angeschlossen, oder heiter als Hirtin auf der Wiesen Schmuck geachtet, so glaubte auch ich stets, in ihr den verklärten Spiegel einer Außenwelt zu erblicken, deren wechselnde Erscheinungen sie mit der inneren Schöpfung ihres rein empfänglichen Gemüthes unwillkührlich zu verschmelzen scheint. So schauen wir nur eben wiederum die zarte Schönheit gleichsam den Wellen angehörend oder sie vielmehr beherrschend: daß nur ein Zug von Muschel-blasenden Tritonen noch ermangelt, um in

ihr des Flusses lilienweiße Nymphe zu verehren. Hier warf der junge Franzose einen triumphirenden Blick auf seinen scheinbar gedemüthigten Widersacher (denn einen solchen sah er in jedem, welcher dem Fräulein von Tournon die Huldigung versagte —), indeß jener Schalk, seitwärts nach ihm schielend, die Miene des Spottes unter verstellter Zerknirschung nur für die verbarg, denen seine Weise fremd war, dieweil er das Gespräch um so gelassener angehört, als er aus Erfahrung wußte: daß Barambon darum nicht eben milder gesinnt zu seyn pflegte, weil er aufgeregter war.

Während dessen hatten bereits die ersten Barken an der grünen Insel gelandet, die wie ein bunter Kranz auf klaren Fluten schwamm; und Don Juan führte hier die Königinn gleich aus dem geräumig hochgewölbten Mittelsaale zu den kleineren Lauben, die ihn rings umgaben, und eben so aus Epheu und lebend'gem Grün gebildet, sich mit frey geschwungnen Bögen nach dem Fluß hin öffneten, woraus der Fürst nicht ohne selbstgefälliges Bewußtseyn der gelungnen Anordnung, Margarethen, wie aus eben so viel Blumenrahmen,

die lachenden Aussichten zeigte, die der schöne Strom und dessen weithin sichtbares Ufer in reicher Abwechslung darbot.

Im warmen Licht des westlichen Himmels lag Namür dort längs dem Gestade, mit seinen Kirchen und hohen Thürmen stolz verbreitet. Hinter der Stadt aber stieg das feste Schloß empor, deß' uralter Bau, wie Don Juan gegen die Königinn bemerkte, aus der Römerzeit sich herschrieb: „Ein Adlersitz, der von Maulwürfen bewohnt ist." — fügte der stolze Spanier spöttisch hinzu, darauf anspielend: daß die Stände dies Kastell noch mit den Ihrigen besetzt hielten — und Margarethens scharfem Auge entging der kühne Blick nicht, den Don Juan, halb versteckt, nach jener Höhe warf; als sei er selbst der Aar, der diese festen Zinnen, in Gedanken schon des Sieges gewiß, drohenden Fluges umkreise.

Bald fand sich jeder in diesem reizend grünen Labyrinth zurecht, wie hier auserlesene Erfrischungen aus Krystall und Gold geboten, die zarten Frauen erquickten, — dort reich besetzte Tafeln und Schenktische mit

stets neu gefüllten Bechern jetzt die männlichen Gäste anzogen und nach ihrem Sinn ergötzten.

Lange hatte die Gräfinn Aurec schon Helenen mit besorgtem Blick betrachtet, die den ganzen Tag bereits, in sichtbarer Spannung, umsonst der ehrerbietig feurigen Bewerbung Gonzaga's ängstlich auszuweichen sich bemühte; und mit mütterlicher Sorge nahte sich die freundliche Matrone der Jungfrau, die auch hier nur eben ihr sanftes Auge traurig langsam auf der froh bewegten Menge schweifen ließ, als suche sie in dieser die Hülfe vergebens, die ihr Noth that. Mit der zutraulichen Ueberlegenheit ihres Alters fasste sie den Arm des Fräuleins, und zog diese unter dem Bedeuten mit sich fort: in den äußeren Laubgängen mit ihr zu lustwandeln, wo die Musikchöre, in verschiedenen Abtheilungen rings am tiefen Uferrand gelagert, sich abwechselnd vernehmen ließen.

Nur eben hatten die rauschenden Wirbel der Pauken geschwiegen, die, mit gellendem Zimbelschlage begleitet, kriegerische Märsche aufgeführt, und im Gebüsche versteckt, erklangen jetzo die sanften Töne blasender

Dichtkunst, die Seiten meiner Träume in die Bü-
ter meiner Brust gebracht. Einmal auf die grü-
nende Wölbung der offenen Orchestra gelehnt,
deutlich sah Helene dem Eintritt dieser lauten Ge-
stalten, und mit weißer Hand das gerötete Haupt stü-
send, lauschte sie atemverhalt, indes ihr Blick in der
Glorie des Abendhimmels rauchte, wie dieser am Ho-
rizont im goldigen Schein leuchtend, gegen das pur-
purne Gewölk sich erhob, das als ein flammender Ge-
birge die Pforten eines fernen Zaubergrals zu umla-
gen schien. Dem Wechsel der Gestaltungen und Farben
folgte Helene, die mit jedem Augenblick ein anderes Bild
hervorriefen, entlud die Spannung im Applaus einer
Begeisterten, deren Betrachtung Herz der empfänglichen
Welt auf Augenblicke die eigene enge Sorgen vergaß-
sen läßt, als sie jetzt unmittelbar vor dem Geländer,
welches die Gallerie in einiger Entfernung mit einem
Balkon schied, der Hinausgetretenen schien, die Worte
hörte: „Nein, nein, Ihr könnt Euch schwerlich nicht
vorstellen, Vetter, wie Ihr unsere Vaterstadt ver-
wandelt habt in gänzlich in der Meinung dieser Fremd-

den zu Schanden werden läßt! — Muß die Welt, die gewandte Königin nicht glauben, daß der Spanier stolze Herrschaft Euren Sinn gezwungen, Euch einer wärtig seinen Dienst willig schon gemacht hat, wenn sie ersten Theils dieses Landes, nur den Schmutz suchend, sich hinter Riegen und Pfählen dort verschanzen, und — weil ich von Euch doch noch nicht glauben will — ihren Abmarsch voll und voll im Meine ertränken. — Natürlich, nicht wundern sollt' es mich, wenn Margarethe ihrem ritterlichen Bruder abriethe, sich Euch zu verbinden, wie sie diese träge, ungefüge Ritterlinder seines Vaterlandes unwerth glauben muß." — „Mag sie's glauben!" hörte hier Helene eine Stimme sagen, deren wohlbekannter Ton ihr Innerstes durchzitterte: — „mag sie uns nur immerhin willig halten, eine Maske in dem Spiele zu übernehmen, bei welchem sie so schön als Nöthe die Karten mit den schönen Händen mischt! — Kennt Ihr dieses Landes Thore nicht besser, Bruder, um zu erwarten, daß ein weiblich Trauerkleider Zweig jenes verfehlten Eisenarm Thore zur Thüre dienen wird, wenn sie sich aufrichten wol-

len? — Sind es Weiber, die man uns zuschicken muß, um mit ihnen unsers Landes Wohl zu berathen? — Nein, dieser üppigen, herrschsüchtigen Valois will ich nichts zu verdanken haben; und wär' auch meines Lebens bestes Glück in ihrer Macht." — „Bst, bst, rief lachend jetzt Gräfinn Aurec, seyd Ihr von Sinnen, daß Ihr solche Reden in jenes Fräuleins Nähe wagt, die jeder hier als Margarethens Liebling feyert." — „Es ist die einz'ge gute Seite, die sich bis jetzt an jener Königinn uns zeigte," — erwiederte nach kurzer Pause Barambon, daß sie die Schönheit und die Tugend lieben kann, auch wenn sie diese selbst beschämen sollte. Kennt Fräulein Tournon doch uns Niederländer sehr aus früherer Zeit" — setzte er mit einnehmendem Ausdruck hinzu, indem er näher trat: „wie sollte ich nicht hoffen dürfen, jetzt für unsre Fehler um des geringen Guten willen, das mit denselben verknüpft sein mag, Nachsicht und Verzeihung von ihrem sanften Herzen zu erhalten!"

„Nun, meine Liebe, ist's an Euch!" rief die Gräfinn scherzhaft und mit sichtbarer Zufriedenheit: die-

sem mürrischen und launenhaften Freund sein Unrecht gegen die Schönste unsres Geschlechts vorzuhalten, das er in ihr beleidigt." — „Wollt Ihr nicht lieber, werthe Gräfinn!" — entgegnete Helene mit einem Lächeln, das dem Beben ihrer sanften Stimme seltsam widersprach: „hier Euren Vetter selber fragen, warum ein Vorurtheil, dessen Grund ich auf sich beruhen lassen möchte, auch auf eine Freundinn sich erstrecke, die vom Schicksal in die Sphäre jener Zaubersonne willenlos gebannt, deren Glanz ihn verletzt, doch unwandelbar dieselbe blieb? Oder," setzte sie mit einem kaum erstickten Seufzer hinzu: „kann auch zufällige Beleuchtung ein wohl bekanntes Antlitz uns entfremden?" —

„Und dürfte ein Freund auch noch erkannt zu werden hoffen, den im Gegensatz so glänzende Gestalten wegdrängen und verdunkeln, indeß er selbst vielleicht noch tiefer in den Schatten eigener Schuld sich stellte?" —

Die gern vermittelnde Verwandtinn war indeß durch eine leichte Wendung seitwärts getreten, und

scheinbar angelegentlich die Barken musternd, welche nah und fern den Strom bedeckten, räumte sie auf ungezwungene Weise ihren Platz an Helenens Seite dem Marquis ein, der die letzten Worte mit liebenswürd'ger Schüchternheit an diese gerichtet hatte, und sichtbar bewegt sich gegen die Jungfrau neigte, die vom weichen Ton der geliebten Stimme ermuthigt, ihr schönes Auge endlich sanft erhob, das bisher scheu am Boden haftete. Sein glühend tiefer Blick begegnete den ihrigen, und drang, die schmerzlich ertünstelte Kälte schmelzend, zündend in ihr Innres. Ein einz'ger Augenblick stillen Beisammenseyns sollte Stolz und Zweifel besiegen, das Mißtrauen beschämen und der reinsten Liebe Sieg bereiten, — als plötzlich, um die nächste Laubwand den struppigen Kopf hervorstreckend, zugleich Junker Johannes seine Stimme vernehmen ließ, indem er unter wiederholtem Winken „Kaspar! Kaspar!" rief, — und als der Marquis dies nur mit ungeduldig fragendem Blick erwiederte, geschäftig näher schlich, und halb schmeichelnd, halb gebieterisch den Arm desselben fassend, wichtig flüsterte: „Nun, was

in aller Welt treibt dich von unſerm luſt'gen Zechtiſch auf, deſſen Seele Du nur eben warſt? — Gleich jetzt trat Don Juan zu uns, und als er Deinen leeren Sitz erblickte, ſah er ſchlau nach dieſer Seite, ſagend: kein Wunder ſey es, daß die beſten Vögel in das Netz flatterten, wo ein ſo geübter Vogler geſchickt die Lockpfeifen vertheilt habe." — „Ja; ſo ſagt' er," ſetzte er nickend hinzu, Helenens unwillkührliche Bewegung ſcheinbar für einen Ausdruck des Zweifels annehmend. „Nun, damit wollte doch gewiß der Prinz Euch nicht zu nahe treten, Fräulein! noch die angenehme Gabe des Geſanges etwa wohl beſtechen, die Ihr am Hof ſo kunſtreich ausgebildet, es ſey denn, Kaspar, daß Du auch bei Gonzaga Dir von des Fräuleins ſchönem Zitterſpiele was verlauten laſſen — nicht alle Freunde halten reinen Mund. Ich, meines Theils, — ich wünſche Euch Glück dazu, die gute Schule ſo benutzt zu haben!"

Es giebt Worte, die, der Indier gift'gen Pfeilen vergleichbar, eben ſo das Herz mit Todesfroſt berührend, plötzlich ſeinen Schlag lähmen. So war dem

Schwäher jene hämiſche Bemerkung kaum entfahren, als Barambar heftig betroffen zurückfuhr, das Fräulein aber, ohne jenen eines Blickes zu würdigen, dem Marquis, deſſen zärtliche Annäherung ihr nur eben eine Ewigkeit des Glückes verkündet, jetzt mit dem ſtrengen Ausdruck tiefſter Verachtung feſt ins Auge faßte, dann ihr Antlitz, auf dem die hohe Purpurröthe ſchnell der Todtenbläſſe Raum gegeben, mit einem letzten ſchmerzlichen Scheideblick von ihm abwendend, kehrte ſie, beide Hände feſt auf das Herz gedrückt, mit entſchloſſener Hoheit Barambon den Rücken, und ehe er die Beſinnung wiederfand, war ſie bereits verſchwunden.

Schnell, wie dies ſich zugetragen, bemerkte Gräfinn Aurec die Entfernung ihrer jungen Freundinn erſt mit dem lauter werdenden Wortwechſel, der ſich zwiſchen beiden Männern jetzt erhoben, und vernahm, als ſie beſorgt herbeieilte, Barambons aufgebrachte Worte mit unverſtändlichen, wie unter verſtecktem Lachen hervorgebrachten Gegenreden abwechſelnd, bis dieſer die unzulängliche Vertheidigung des Junkers im Ausbruch eines furchtbaren Zorns mit dem drohenden

Ausruf abschnitt: „Mensch, entferne Dich, wenn ich Dich schonen soll!!“ Murrend ging jener doch sogleich' und nun trat dringend die erschrockene Verwandtinn den Freund mit der ängstlichen Frage an, was hier vorgefallen sey und was dies alles zu bedeuten habe? — Doch sie verzweifelte bald daran, für jetzt eine Aufklärung darüber zu erhalten, als sie den gewaltsamen Zustand bemerkte, in dem der Marquis sich befand. Krampfhaft packte er mit seiner kalten Hand die ihrige, und rief abgebrochen und wie von streitenden Leidenschaften erschüttert: „Ihr habt mich eben in Mitten meines guten und bösen Engels gesehen! Warum mußte eine feindseelige Macht sie hier zusammenführen? — Geht, edle Muhme, sucht sie eilend auf, — Gott weiß es, wie schuldlos ich bei diesem neuen Schmerze bin, den sie meinetwegen erduldet!“ — „Und Ihr wollt sie nicht mit mir aufsuchen? wollt Ihr nicht selbst sagen, was sie versöhnen kann?“ fragte die Matrone, indem sie zweifelnd und mit strafendem Ernst den jungen Mann in's Auge faßte. Doch er erwiederte: „Was dürfte ich in diesem Augenblick ihr gestehn? — Was kann sie von mir hören wollen,

wie nur eben jener Elende es wagen durfte, sie ungestraft in meiner Gegenwart hier zu beleidigen! — „O Helene!“ rief er mit Bitterkeit: „Du hältst mich schwach und undankbar, und ich muß mich selbst verachten, weil neben Dir noch eine Rücksicht bisher meinen Geist binden konnte. Doch hast Du nicht selbst es mich erfahren lassen: daß der Fehler Anderer mehr uns unterjoche, als die beßre Neigung unsres eignen Herzens!“ — — und in trostloser Ungeduld bat er jetzt von neuem die Gräfinn:“ Geht: — geht um Gottes willen jetzt, und erlaubt mir, morgen, eh der Hof zur Abfahrt sich versammelt, bei Euch vorzusprechen! und dieses sagend, schob er so eilfertig, als es nur sich mit ehrfurchtsvoller Achtung vertrug, die wackre Verwandtinn gegen die Seite hin, wo das Fräulein kurz vorher verschwunden.

Frau von Turec faltete nachdenklich beide Hände, indem sie still vor sich hin sagte: Nun, verzeihe mir's Gott, wenn ich Unheil angerichtet, wo ich zwei beklommenen Herzen zur Verständigung zu helfen meinte.

Zu ihrer großen Beruhigung gewahrte sie bald die Vermißte nicht weit vom Eingang des großen Laubsaales. Sie schien ihr unbefangen zwischen einigen von Margarethens Hoffräulein dem Tanze zuzusehen, der indeß begonnen, wobei die Meisten der jungen Schönen, von aufmerksamen Jünglingen umflattert, heiter und gedankenlos die Lust des Festes theilten. Da ein Wink der Königinn jetzt eben zu der Herrinn sie berief, welche ihrer zu warten schien, so begab die Gräfinn ohne weiteres Säumniß sich an Margarethens Seite, wo man denn beide Frauen lange in vertraulich angelegentlichem Gespräche vertieft sah.

Indeß schlich mit dem letzten Erbleichen der Abendwolken die Dämmerung längs den grünen Epheuwänden hin, und in sanftem Zwielicht wogte stärkerer Duft von den schweren Blumenschnüren hernieder. Schnell aber schwand dies Halbdunkel vor dem bunten Leuchten, das vom Wasser her sich immer mehr verbreitete, wie nicht allein alle Nachen rings um das kleine Eiland in farbigem Lampenschimmer sich zeichneten, sondern weithin das Auge den Strom hinab die phantastischen Ge-

staltungen eines kunstvollen Feuerwerkes unterschied, die leuchtend und zischend durch das Dunkel emporstiegen, wie aus dessen Schooße hohe Feuergarben, einen flüchtgen Tag verbreitend, sich in die stille Luft hoben, und in glühenden Regen aufgelöst vor den staunenden Blikken der Zuschauer rieselnd herabsanken.

Unter lärmendem Beifallsrufen drängte alles sich aus den Laubengängen hervor, deren Wände hier vom Wiederscheine im schmaragdnen Feuer brannten. Mittlerweile hatte Don Juan die Königinn zur erhellten Gondel geleitet, die sich meist mit ihrem weiblichen Gefolge füllte, indeß der immer thätige, gern überall gegenwärtige Fürst, im leichten Nachen voran rudernd, die Ordnung des Zuges leitete.

Nirgend bleibt der Einsame ungestörter, als im Menschengewühl, wo Eitelkeit und ihre Gefährtinn Zerstreuung, alle Sinne nach der Außenwelt zieht, niemand aber auf sich selbst oder den Andern die prüfende Betrachtung kehrt, um die eigne Thorheit, oder des Nächsten Schmerz wahrzunehmen.

So befand ſich Helene, mitten unter ihren Geſpielinnen, allein, und vielleicht niemals konnte das Vergeſſen andrer eher entſchuldigt werden, als eben jetzt, wo ein mährchenähnliches Schauſpiel Aller Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, als die lampenhellen Barken zwiſchen den Feuerbögen ſteigender Raketen ruhig dahin ſchwammen, indeß jene, in gemeſſenen Zwiſchenräumen entzündet, einen flammenden Säulengang zu bilden ſchienen, deſſen Wölbung ſich in dem geſtirnten Aether verlor; zu gleicher Zeit aber ertönten aus unerhellten Booten, gleichſam des Zuges unſichtbare Begleiter, ſchmeichelnde Klänge herüber, die ſich bald nah, bald ferner, mit reizendem Echo vervielfältigend, das Geheimniß jeder Bruſt aus verſchwiegener Tiefe hervorlockten.

Auch Herr von Ainſi hatte ſich, im Schutze dieſer magiſchen Nacht, kühner der angebeteten Herrinn genähert, von welcher ihn der nächſte Morgen ſcheiden ſollte, und dem Zauber eines Augenblicks hingegeben, der an nichts Aehnliches im Kreiſe des gewohnten Lebens ihn mahnte, flüſterte der Entzückte Marga-

reihen Worte leidenſchaftlicher Ergebenheit zu, welche die vielgewandte Frau, beſonnen ſtets ihr Ziel im Aug behaltend, mit Nachſicht anzuhören ſchien, — ja, wir wagen kaum es zu behaupten, daß ihr Herz dem Einfluß dieſer Stunde widerſtanden, wie es weiblich ſchwach, keineswegs der Zärtlichkeit verſchloſſen war. So wiegte ſich die Königinn auf jenen ſchmeichelnden Wogen des Gefühles: geliebt zu ſeyn, und einer Neigung glühendem Erguß mit ſtiller, ſanft empfundner Rührung Gehör zu leihen. — Ein Genuß, worin ſie diesmal nicht der oftmals unbequeme Blick des mißtrauiſchen Fürſten von Oeſtreich ſtörte, der es an dem Hofe von Madrid gelernt hatte, Wachſamkeit mit Ehrerbietung zu verbinden.

Stumm aber und in ſich verſunken ließ Helene entheillos die abwechſelnden Erſcheinungen an ſich vorüber gleiten, nur ſchmerzlich zuckend, wenn im Strom der Melodien ein Anklang bekannter Töne ſie aus ihrem ſtarren Traum erweckte. Doch wie oft ſchon drang der Schall feſtlicher Muſik ſchneidend in ein heimlich blutend Herz! Ach, wie ſpiegelten der ſprühenden Rakete

schimmernde Funken sich wohl manchmal in einem thränenschweren Auge! —

Helene gab ihren Freund verloren, seit dem Moment, da kalter Hohn in ihr reizbares, eben nur der Hoffnung neu erschlossenes Herz mit allen Stacheln feindseel'ger Absichtlichkeit drang.. Sie sah die Kluft, die zwischen ihr und ihm befestigt, sich nimmermehr auszugleichen bestimmt schien, und rief ihren ganzen Stolz auf, um den Unmuth zu nähren, welcher von nun an die Stelle einer süßeren Regung einnehmen sollte. Doch die Vernunft kämpft mit ungleicher Waffe gegen die Empfindung. — Sie fühlte sich vernichtet; — denn alles, was bisher ihrem Leben die Bedeutung verliehn, lag gleich wüsten Trümmern hingestürzt, vor ihr; wie wohl ein Erdbeben den nächsten Pfad des entsetzten Wandrers mit grausen Ueberresten desselben Tempels verschüttet, wo er kaum noch fromm und freudig angebetet. Ein dumpfes Weh griff ahndungsvoll nach ihrem Herzen; wie sie, fast bewußtlos, ihren schönen Busen der Nachtluft Preis gab, deren kühler Hauch nichts gegen die verborgne Glut vermogte, die verzehrend des

Lebens zarteſtes Gewebe ſchon ſhebrohte. Heftig erſchroken fuhr ſie daher zuſammen, als eine leiſe Stimme, ganz unerwartet nah ihr Ohr berührend, mit den Worten: „Wie ſo ſtill mein Fräulein?“ ſie aus ihrem wachen Traum erweckte. Ludwig von Gonzaga war es, der zuſammt einigen von Don Juans Gefolge bisher in dem Hintertheil des Fahrzeuges ſtehend, eben nur mit kühner Gewandtheit längs dem Geländer der Gondel ſich bis dahin geſchwungen, wo Helene, regungslos, das ſchöne Haupt an einen der vordern Pfeiler zurücklehnte. Beſtürzt ſah dieſe den Jüngling jetzt in gefahrvoller Stellung hinter ſich, und bat ihn dringend, dieſe zu verlaſſen. Doch er machte ihr bemerkbar, daß ſie eben das Ufer faſt erreicht hatten; „ſeht,“ ſetzte er mit wehmüthigem Scherz hinzu;“ ſchon hat alle Luſt ein Ende: jene Zauberinſel verſank dort bereits im Dunkel, all' die prächt'gen Feuerſonnen ſind ſammt den andern luſt'gen Meteoren ſchnell erloſchen; aber muß ich denn morgen Eure liebliche Erſcheinung, ſchönes Fräulein auch zu jenen lichten Sternen zählen, an denen wir uns eben flüchtig nur

ergötzt? Wollt ihr spurlos auch, wie diese ganz für mich verschwinden?" —

Hier faßte der Jüngling Helenens Hand, wie nur kurz vor ihnen die Königinn an das Land gerettet war, indem er ihr aus dem Nachen half. „Und warum nicht?" — entgegnete mit sanft schwärmerischen Ernst die Jungfrau; „mögt' ich doch gern also schnell vergehend, gleich jenen Lichtern selbst noch im Erlöschen sehnsuchtsvolle Blicke nach mir auf zum Himmel ziehn." — „O, bleiben Sie uns immer zum Schmuck der Erde, liebes Fräulein, und die Wonne derer, die das Schöne lieben und das Edle würd'gen können!" Diese Worte sprach Gonzaga mit Wärme, und wollte forschend in ihr Auge blicken, denn zum ersten Male glaubte er das Räthsel dieses sanft, doch fest verschloßnen Busens zu errathen. „Oder gäb' es einen unglückseel'gen Blinden, dem so milden Sternes reiner Abglanz nicht des starren Sinnes düstre Nacht durchstrahlte?" — „Edler, freundlicher Gonzaga:" — sagte hier gesammelter Helene, indem sie, sichtbar erschöpft, sich zutraulich auf seinen stützenden Arm lehnte.

— „Wenn Ihr mich verstanden, wie ich glauben mögte, so laßt, wenn ich nicht mehr hier bin, mein Gedächtniß bey — — —." Hier rief eine rauhe tiefe Frauenstimme sie gebietrisch beim Namen, und zugleich auch trat mit starken Schritten Frau von Tournon auf die Tochter zu, die etwas zurückgeblieben, sie ohne weitre Worte mit sich hinwegführend. Dem erschrocknen Freund schien es, als sinke die Jungfrau unter der gewalt'gen Hand zusammen, welche sie gefaßt hatte, und sie, deren abgemeßne Haltung ihn selbst so oft mit ehrerbiet'ger Scheu erfüllte, sah er nicht ohne Befremden, mit Einem Male von gebieterischer Härte verschüchtert, jetzt mit unsicher schwankendem Gang den männlichen Bewegungen der Matrone folgen.

Süße, weiche Blume, dachte er wehmuthsvoll: Wozu Dir so rauher Dornen Huth? — Da fragte hinter ihm eine hastige, wie vom schnellen Gehn beklemmte Stimme: „War dies nicht Frau von Tournon, die das junge Frauenzimmer eben mit sich fort zog?" — und Gonzaga erkannte, als er sich umwandte, den Marquis von Barambon, der mit

sicht-

sichtlicher Eile ihm gefolgt war. „Sie ist sehr wachsam bei der Tochter;" setzte er bitter hinzu. — „Was doch traun nicht Noth thut;" bemerkte hier Gonzaga: „Wahrlich, nicht begreife ich's, wie nur irgend rohe Härte wagen darf, so seltne Anmuth zu verletzen, die, gleich zart erschloßner Blume, sich vor rauh unfreundlicher Berührung augenblicklich zu entblättern droht." — „Wie kommt Ihr zu dem Gleichniß?" — fragte betroffen stutzend Barambon, jenes deutungsvollen Liedes vom Morgen gedenkend. — „Weiß ich's doch selbst nicht;" — versetzte Gonzaga, „ob mir's wohl von einem unsrer Dichter im Gedächtniß geblieben seyn mag. — Doch wir Spanier, mit Vergunst, Marquis, verstehn uns vielleicht überhaupt besser darauf, Blumennaturen zu erkennen." — „Ihr mögt Recht haben." — versetzte der Marquis trocken, und schritt eine kurze Zeit wortlos weiter, dann mit einem Male still stehend, faßte er Gonzaga's Hand, und sprach entschlossen zu dem Jüngling: „Wozu Euch s länger bergen? — Ludovico! — daß es eine Zeit gab, wo ich glauben konnte, dieses seltnen Mädchens

Neigung zu beſitzen." — „Und die iſt vorüber?" fragte jener geſpannt. — „Weiß ich's ſelbſt denn?" rief der Andre ungeduldig; — „und wenn es nicht alſo wäre, müßte ich nicht zuförderſt eingeſtehen, daß ich's wohl um ſie verdient habe, daß ſie mich haſſe, oder gar vergeſſe. Genug, noch glaub' ich, daß die Liebe mir eine milde Fürſprecherinn bei Helenen werden kann, und wenn Ihr, mein edler Gonzaga, hiermit die Verſicherung durch mich erhaltet: daß im Scheine dieſer letzten Abendſonne ein neuer ſchmerzlicher Beweis ihres ungeſchwächten Antheils Reu' und Glauben zugleich in meine Bruſt zurückgeführt hat, dann werdet Ihr von ſelbſt der eitlen Müh' entſagen, ein Herz für Euch zu gewinnen, deſſen heilige Treue meine ſträfbare Härte nicht erſchüttern konnte."

„Verſprecht mir, Kaspar, ohne Säumniß wieder gut zu machen, was Ihr an dieſem Engelbild verbrochen haben mögt — und Gott woll' Euch um ihrentwillen geſtatten, was ein unerbittliches Geſchick nur allzu oft unſrer Reue verweigert — die Wunden, die

wir blind geschlagen, sehend wieder zu schließen.“ Dieses sagte sehr ernst und mit abgewandtem Antlitz der schmerzlich ergriffne Jüngling — „Möge bald an des stolzen Manzanares Ufern der schönsten Jungfrau dunkles Auge dem Euren begegnen, edler Fremdling, und die erste Flamme einer unschuldsvollen Brust Euch lohnen, daß Ihr meine Jugendliebe ehrt!“ — So rief dankbar bewegt Warambon, indem er, kräftig des Freundes Hand schüttelnd, nassen Auges von ihm schied.

„Spanien!“ fragte mit erstickten Thränen Gonzaga: „hast du in den Gärten deiner Schönheit auch Ersatz für diese Lilie?“ — —

Doch mit männlicher Anstrengung sich jetzt ermunternd, verließ auch er den immer öder werdenden Platz, indem er in der stolzen Sprache seines Landes folgende Worte eines zur selben Zeit dort blühenden Dichters, des herrlichen Calderon della Barca, leise vor sich hin sagte:

„Wenn uns denn, sie zu bekriegen,
Lieb' an sich erinnern muß;
Ist zu siegen der Entschluß,
Auch der Anfang, um zu siegen. —"

Nach kurzem, aber ruhigem Schlaf, erwachte der Marquis in jener heiter festen Stimmung, die ein Entschluß uns giebt, der, unsrer Neigung angemessen, auch zu einer Pflichterfüllung leitet, wodurch wir vor uns selbst an Achtung zu gewinnen haben. Der gestrige Tag hatte die letzten Zweifel gelöst, die sein, an Glauben nicht eben überreiches Herz, noch über Helenens Gesinnung nährte, und somit auch die Bande der Abhängigkeit gesprengt, die ihn bisher, fast unbewußt, an jenen älteren Gefährten knüpften, wie sie sowohl aus Fehlern, als aus Jugendeindrücken und Gewohnheiten gewoben, ihn bisher den Anmaßungen schlauer Selbstsucht wehrlos überliefert hatten. Denn zu tief empörte den Marquis der boshafte Mißbrauch, welchen

Junker Johannes von der vertrauten Mittheilung gemacht, die er im Lauf des Tages ihm zu entlocken wußte; zumal da er selbst dadurch Helenen gegenüber mit der Beschämung stehen müssen, die sie als Geständniß seiner Schuld mit allem Unwillen strafte, dessen ein stolzes Herz fähig, welches seine Liebe mit schnödem Undank vergolten sieht.

Vielleicht auch frommte jener schöne Zorn dem Fräulein mehr bei dem Marquis, als die gelassne Demuth, mit welcher sie dessen frühere Härte trug. — Sie sollte jetzt erfahren: daß er selbstständig zu handeln fähig, daß er ihrer Achtung würdig sey. — Sie hatte ihm, (so sprach seine innere Ueberzeugung), offenbar zu viel gethan, als sie plötzlich sich entfernte; und das Gefühl, auch sie habe nun ein Unrecht ihm abzubitten, unterstützte seine unsichre Hoffnung auf Vergebung.

Voll von diesen Empfindungen eilte er, so früh als möglich, die befreundete Gräfinn aufzusuchen, deren Morgenschlaf er mindestens um eine Stunde abkürzte. Ihr wiederholte er alle Umstände, die, vom

Anfang, ihn gezwungen, der Geliebten fern zu bleiben; und er wußte beredt sowohl Don Juan's mißtrauische Aufmerksamkeit, als das absichtliche Betragen Margarethens zu seiner Rechtfertigung geltend zu machen. Ja, indem er sich nicht schonte, unterließ er es doch nicht, der Freundinn die Qualen zu schildern, welche des Fräuleins scheinbare Gleichgültigkeit ihn erdulden lassen, da er sie von Bewerbungen umgeben sehen müssen, die seine Ruhe, wie seine früheren Rechte so gefährlich bedrohten. Endlich beschwor er die Freundinn mit allem Feuer, das der Leidenschaft eigen ist, ihm Helenens Verzeihung und die Erlaubniß Margarethens auszuwirken, seine Sache, unter günstigern Umständen, in Lüttich selbst zu führen.

Hätte die gereizte Fürstinn, die tief gekränkte Geliebte, doch in diesem Augenblick den Marquis sehen können, wie er rückhaltslos seinem Gefühle hingegeben, alle Liebenswürdigkeit seiner glücklichen Natur entfaltete, und selbst die gleichmüthige Matrone unwiderstehlich mit sich fortriß, die, gefälligen Blickes ihn betrachtend, sich die Thränen von der Wange trocknete, und

ihre Hülfe herzlich versprach; jedoch dem Ritter darum keineswegs die Strafpredigt schenkte, die nicht eben durch Scharfsinn ausgezeichnet, zugleich ihr gutes Herz, wie die Beredsamkeit ihres Geschlechtes beurkundend, des Marquis Geduld auf eine schwere Probe setzte. — Ohne Zweifel herrschte bereits früher ein gewisses Einverständniß unter beiden,' und man darf um so eher die Vermuthung wagen: daß Gräfinn Aurec nicht ohne Absicht das Fräulein am gestrigen Abend zu jener Uferlaube zog, als sie den jungen Freund endlich mit folgenden Worten verabschiedete: „Geht nur, geht, Vetter! — und getröstet Euch des Besten; denn diesmal, hoff' ich, soll kein Kobold mir ein Ei ins Nest legen."

Schon hatte Margarethe, von Don Juan unterstützt, die Jacht bestiegen, die, durch dessen Sorgfalt, mit allem ausgerüstet war, was sich zur Bequemlichkeit der hohen Reisenden nur ersinnen ließ. Und

nach verbindlich abgemeßnem Abſchied von ihrem fürſtlichen Wirthe entließ die Königinn auch jedweden ſeines Gefolges mit der ihr angebornen Anmuth. Nur der Marquis von Barambon erfreute ſich nicht gleicher Huld; denn mit kurzer Bewegung der Hand den kalten Gruß begleitend, ſprach ſie in ſo herbem Ton, als es ihre ſchöne Stimme zuließ: „Lebt wohl, Marquis, und mögten wir, zu Eurem Glücke, uns nirgends mehr begegnen.“ — Barambon zog ſich nicht ohne Zeichen verletzten Gefühls zurück, doch war an ihm weniger Empfindlichkeit, als jener ſelbſtbewußte Stolz bemerkbar, der uns beim Gefühle eines Unrechts aufrecht hält, das wir unverdient erleiden.

Nur Herr von Xinſi verweilte noch, als Don Juans Gefolge bereits das Fahrzeug verlaſſen, dieſen letzten Augenblick benutzend, um vor der hohen Herrinn die Gelübde treuer Huldigung zu erneuern — und mit bezaubernder Güte blickte die königliche Frau, nicht ohne ſanfte Verwirrung, auf den Knieenden nieder, den ihre Reize auf immer ihr zum Knecht erworben, indem ſie ſich, wenige Worte lispelnd, zu ihm neigte, denen die

Art, womit sie ausgesprochen wurden, eine zart geheimnißvolle Deutung lieh.

Eben hatte auch der Ritter das Boot verlassen, welches alsbald vom Lande stoßend, beim gemeßnen Schlag der mächtigen Ruder schäumend schon die Fluth durchschnitt, als ein halb erstickter, herzzerreißender Schrey des Schmerzes, vom Innern des Fahrzeuges her, die entsetzte Fürstinn dahin rief, wo im gleichen Augenblick Alles sich auf einen Punkt in neugieriger Bewegung herzu drängte.

„Was war das für ein Schrey?" — flüsterte Gonzaga dem Marquis zu, da sein Herz ihm Helenens Stimme darin ahnden ließ, welche auch dieser mit unaussprechlichem Schrecken sogleich erkannt hatte, wie sie in des Fürsten Gefolge längs dem Quai in einiger Entfernung standen.

Schweigend eilten beide an des Ufers äußersten Rand, und Warambon heftete den starren Blick mit

unsäglicher Angst auf das immer weiter fliehende Fahrzeug. Siehe! da löste sich eine Gestalt aus der verworrenen Masse; — die Königinn selbst war es, die mit gerungenen Händen sich noch einmal gegen das Gestade kehrte, — und ein Blitz des Zornes flog aus ihren Augen, düster leuchtend, wie es dem Marquis schien, aus der Entfernung wunderbar zu ihm herüber. „Unglücklicher!" — rief jetzt der edle Ludwig, dem dies nicht entgangen, „wär's möglich?" fragte er weiter, ängstlich in den Marquis dringend: „wär's möglich, was ich im Stillen fürchtete? — Hättest Du ohne Aufklärung Helenen von hinnen lassen können?" — „Sie sollte diese heut von Gräfinn Aurec dort erhalten," erwiederte Varambon mit der Stumpfheit einer vernichtenden Angst auf die schon ferne Jacht zeigend, ohne das Auge davon abzuwenden — dann plötzlich, wie von furchtbarer Vorstellung erschüttert, stürzte er mit dem Ausruf: „Weh mir, Gonzaga! wenn ich sie gemordet hätte?" — in des Spaniers Arme, der schmerzvoll aufseufzte: „O der unseeligen Säumniß! — Ja, sie wird ihr das Leben kosten!" — und

den Marquis mit ernstem Zürnen betrachtend, der umsonst nach Fassung rang; setzte er mit dem Ausdruck tiefen Unmuthes hinzu: „Und solcher lauen Liebe mußt' ich meine heißen Wünsche opfern." — —

Doch für beide Jünglinge blieb jetzt keine Zeit zu weiterer Erörterung noch Besorgniß übrig; denn eben schickte Don Juan einen Edelknaben, um sie aufzufordern, ihm zu Jagd zu folgen, für welche er sofort die Anstalten mit einer Eile machte, als gedächte er, seine eben wieder gewonnene Freiheit gleich benutzend, die Versäumniß eines gewohnten Vergnügens so schnell als möglich nachzuholen.

Der junge Fürst war sichtlich heitrer, ja fast ausgelassen, wie er des Zwangs sich ledig fühlte, den ein Gast ihm auferlegt, dessen Plane ihm nicht fremd waren, und der als Frau und Königinn so viel ehrerbietiges Zuvorkommen, — als feindliche Macht aber so wachsame Aufmerksamkeit von ihm forderte, dem als Stellvertreter seines Monarchen und Bruders die schwierige Pflicht oblag, dem Scepter Spaniens diese viel bestrittenen Provinzen zu bewahren.

Schnell ward die Hoftracht mit der kurzen reichen Jägerkleidung vertauscht; die Hifthörner riefen, die Hunde bellten, und unterm muth'gen Wiehern der regungsluſt'gen Pferde trabte der ſtattliche Jagdzug die Sambre entlang, durch die hellen Straßen hin.

Indeß entfernte jenes Fahrzeug ſich immer mehr, das, im Glanze heller Segel leuchtend, von ſeidnem Wimpel umflattert, den der Valois königliches Wappen ſchmückte, ſeit wenigen Momenten doch nur Schrekken und Betrübniß in ſich faßte.

Denn bei der erſten Bewegung, mit welcher die Jacht vom Ufer ſtieß, war Helene zuſammengeſunken, und athmete, beide Hände auf das Herz gedrückt, ſeitdem nur unter tödtlichen Schmerzen. Unfähig, die ängſtlichen Fragen der Gräfinn Aurec zu beantworten, in deren Armen ſie lag, und welche allein den qualvollen Zuſtand der Jungfrau ahndend, und ſie liebevoll beobachtend, ſich früher ſchon zärtlich beſorgt ihr genähert hatte. „Eine heftige Erkältung!" — ſagte laut die Königinn, indem ſie gebietend den Andrang der Zeugen um die Leidende entfernte, die ihr Schmer-

zenbruf herbeigezogen; und, den weichen Hermelin-Mantel von ihren ſchönen Schultern nehmend, (den ſie, vielleicht minder zum Schutz gegen die Morgenkühle, als in der Abſicht trug, die Majeſtät ihrer Geſtalt zu erhöhen,) jetzt die Freundinn ſorgſam ſelbſt damit umhüllte, deren zarte Glieder wie von heft'gem Froſt geſchüttelt, konvulſiviſch bebten.

Helene ſchlug mit unausſprechlichem Ausdruck ihr Auge zu der milden Herrinn auf, — und die Ahndung: daß der grauſamen Liebe Opfer, hier unrettbar getroffen, vor ihr liege, durchdrang Margarethens Herz mit tiefer Wehmuth. Umſonſt war der Verſnch, der Armen ihre krankhaften Gefühle abzufragen. Denn aus ſtürmiſch gehobener Bruſt nur mühſam aufgeathmet, verwandelten die Töne, ſo ſie mit unleidlicher Qual hervorbrachte, ſich zu unverſtändlichem Stöhnen, und der holde Mund, der ſonſt mit lieblicher Rede die Freunde entzückte, hatte kein Wort des Troſtes mehr für ſie. Achſelzuckend trat, nach ernſttheilnehmender Prüfung, der Königinn Leibarzt von dem Lager zurück, worauf man das Fräulein im Innern der Jacht ſo be-

quem gebettet, als es die Eile gestattete; und das einzige, was er, auf die ängstlich dringenden Fragen seiner Gebieterinn erwiedern konnte, war: „daß hier Jugend und ungeschwächte Lebenskraft alles thun müsse.“ „Ein lang bekämpftes, streng' im Innern verschloßnes Leid;“ — setzte der erfahrne Mann hinzu: „muß die Bewegungen des Herzens gestört, und diesem Hauptorgan des Lebens eine unnatürliche Ausdehnung oder krampfhafte Reizbarkeit mitgetheilt haben, welche den Mitteln der Heilkunst unzugänglich, vielleicht nur allein durch eine ähnliche Erschütterung freudiger Art gehoben werden dürfte.“

„O, mein ahndend Herz!“ — rief hier mit Bitterkeit die Fürstinn: „Nun weiß ich's, warum ich ihn so haßte; — ich fühlt' es wohl, er würde sie mir tödten!“ — Indem trat Gräfinn Aurec mit einer Miene zu Margarethen, deren Heiterkeit dem Antheil seltsam widersprach, den sie bisher so warm an Helenens Zustand genommen, wie durch des Arztes Aeußerung die Hoffnung sich aufs neue der Matrone nun bemächtigte, welche jetzt der Königinn den Inhalt des

Gespräch berichtend, das sie mit dem Marquis gepflogen, zuversichtlich darin das Mittel zu des holden Geschöpfes Heilung zu besitzen wähnte: „Laßt uns hoffen, meine Königinn!“ — rief sie unter frohen Thränen, „kennt doch dieser weise Mann das schwache Menschenherz, wie es dieselbe Hand nur heilen kann, die es zum Tod verwundet.“

„Es giebt Seelen,“ sagte kopfschüttelnd Margarethe, „deren Saitenspiel, einmal vom Schmerz zerstört, der Freude Töne nicht mehr wiedergiebt. Doch laßt uns versuchen, was Euer Mittel wirkt;“ setzte sie, sich selbst ermunternd, hinzu: und nachdem mit dem Arzt die Weise abgeredet worden, auf welche man der Leidenden jene wicht'ge Kunde beizubringen habe, führte Margarethe die Gräfinn zu Helenen. Aber, o des dunkeln Räthsels armer menschlicher Natur! — Wenige Worte aus des Geliebten Munde würden diese noch vor wenigen Stunden schnell mit allem früheren Leid versöhnt, sie zur Glücklichsten ihres Geschlechtes gemacht haben. Doch ganz verschieden wirkten sie hier von fremden Lippen ausgesprochen — denn ihr Herz, statt

ſich zu freudig gleichem Schlage wieder zu beleben, ſchien zum Entſetzen Aller, die dieſes Augenblickes günſtgen Folgen erwartungsvoll entgegen ſahn — jetzt auf immer ſtill zu ſtehen.

In langer tiefer Ohnmacht lag Helene ſtarr und kalt am Buſen der erſchrocknen Königinn, als dieſe, nach allen vergeblichen Verſuchen, ſie wieder zu erwecken, plötzlich ſich beſinnend, nach dem ſeidnen Beutel griff, der an des Fräuleins Gürtel niederhing; und kaum brachte Margarethe ein Fläſchchen von Kryſtall ihr nahe, welches ſie daraus hervor gezogen — als auch alſobald Helene mit einem tiefen Seufzer ſich ermunternd, haſtig darnach langte, und in abgeſetzten Zügen deſſen Duft einathmend, ſich an ihrer Pflegerin ſanft beſonnen aufrichtete. Doch es war dies abermals ein trügeriſcher Hoffnungsſchimmer, der ſchnell mit dem Zauber ſich verlor, welcher geheimnißvoll ihre Seele durch das Bild deſſen zurückrief, dem ihr Daſeyn angehörte. Bedeutungsvoll legte die Kranke ihre ſchöne Hand auf das ungleich ſchlagende Herz, und hauchte mühſam die Worte „zu ſpät!“ — dann einen

neuen Anfall angſtvoller Beklemmung bekämpfend, fügte ſie nach ſchmerzlicher Pauſe, mit dem Ausdruck eines Engels flehend, die Worte hinzu! „Ihm Verzeihung!“ — indem ſie die Hände der Königinn und der weinenden Matrone krampfhaft feſt zwiſchen den ihrigen preßte. — Es war unmöglich, den Anblick ihres Leidens lange zu ertragen, und die tief gerührte Fürſtinn zog ſich endlich, auf des Arztes Vorſtellung, mit der troſtloſen Mutter zurück, indeß die wohlwollende Gräfinn Aurec darauf beſtand, an Helenens Seite zu bleiben, um ihr jede mögliche Linderung zu bereiten.

Zwiſchen ſorglichem Geſpräch und trübem Schweigen ſchlichen zögernd des Tages Stunden dahin, und man ſah dem Abend ſehnſuchtsvoll entgegen; auch zeigten ſich, Jedem willkommen, bereits von ferne die alten Thürme von Huy, am rechten Stromufer im Purpurhauch der ſchwülen Abendluft verſchmolzen.

Doch eine neue Widerwärtigkeit war der Königinn für dieſen Tag aufbehalten; denn wie das Glück, verſchwenderiſch in ſeinen Gaben, ſich oft für Sterbliche

erschöpft, so pflegt in gleicher Weise sich Bekümmerniß und Schrecken dann zu häufen, wenn das Geschick, seiner Gunstbezeugungen müde, auf wenig heitere Stunden uns neidisch doppelt bange folgen läßt.

Schon früher hatten bei der Glut des Sommertages sich schwere Wolken aufgethürmt, bald verschwand indeß die Sorge, wie das Wetter fern nach Süden zu ziehen schien. Von dorther leuchteten später jedoch häufige Blitze herüber, und der Donner rollte, dumpfgrollend hinter den Höhen, die sich längs der Maas erheben. Als urplötzlich, von entferntem Wolkenfalle gebildet, verwüstende Ströme an der Bergseite der Stadt sich eben da ergossen, wo die erhabene Reisende zu landen im Begriff stand, den Fluß im Nu durch neue Fluthen so beträchtlich anschwellend, daß dessen stürmisch aufgeregte Wogen schon hoch zu dem Quai hinan stiegen, und die Geängsteten, wie sie nur kaum mit möglichster Hast das Ufer gewonnen, auch bereits durch immer wachsendes Gewässer ohne Säumen von dort zu den höheren Straßen der Stadt getrieben wurden. Ja, die wunderbare Ueberschwemmung wuchs in so drohender

Weise, daß die Fürstinn, um dem Anfang der Gefahr zu entgehen, weiter ohne Aufenthalt bis an den höchstgelegenen Theil des Orts flüchten mußte, wo es gutem Glücke auch die Wohnung sich befand, die sie für diese Nacht bestimmt war. *)

Doch konnte die Wachsamkeit des Augenblicks Margarethen nicht von der Besorgniß um Hinterlist zerstreuen, deren Zustand ihr nicht weniger gefährlich schien, und trotz ihrer Eile kehrte sie sich wiederholt mit heftiger Unruhe gegen das Getümmel zurück, laut gebietend, daß man ungesäumt die Kranke nachbringen solle. Da trat La Mothe, jener junge, auf ihren früher bekannte Edelmann, besonnen zum Wagenschlag heran, und rief der Herrinn zu: „daß er, das Gepäcke zu hüten, mit ihrer Erlaubniß zu bleiben entschlossen sei, und auch das Fräulein, wie seine Augen, zu bewachen ihr gelobe, da ihre Aufhaltung bereits unmöglich geworden.“ Händeringend, und unter den schmerzlichsten Aeußerungen der Bekümmerniß entfernten sich die Da-

*) Geschichte der Religion.

[illegible] [illegible] [illegible] [

allein die Muskelkraft die tiefe, unaustilgbare Spur bewirkt; denn wie die Klage eines an die Marken hier mit unwiderstehlichem Schlage, machte die sanft schmelzende Bewegung, verbunden mit der Worte süßt einschlagem Geräusch, jeden schmerzlich einnehmen, der wußt, wie da Vaterfühlen, den Gegenstand verborgen, lang' gehegter Neigung sich so nah, mit herben Todesleiden klammernd, wußte.

Wegmüdlich, in seinem Wunsch nicht gestört, sah der warm fühlende Freundesmann an die Wand des dämmernden Gemächlichen gelehnt, der ihn von Herzen kannte, und glaubte, hier, ganz seiner Einbildung überlassen, diese süßen Klagen und das schwere Atmen der beklemmten Brust zu vernehmen. Jener laute Schmerzensruf, der ihr entfuhr, schnitt mit Schwertes Schärfe durch des Jünglings Brust, und darum vermochte er's nicht, einen Platz zu verlassen, wo er eine tausendfache Todesqual erduldete. Die milde Ruhe von ihr der erhielt nur das Martyrgefühl seines aufgeregten Innern, mit welchem er dem Manne vergab das Härte, der feindselig, wie das rote Element, unter gleich ver-

rätherischer Ruhe dessen zerstörende Wuth verbarg. Bei diesem Gedanken hob sich mit feindseeligem Zweifel sein Blick, gleichsam die Gestirne fragend: „ob so viel Reiz und Tugend zu so widrigem Loos von dem mächt'gen Regierer der Geschicke dort oben denn von Anbeginn bestimmt seyn dürfe?" — —

Wer kann Geliebtes schuldlos leiden sehn, ohne mit der Versehung unwillkührlich zu hadern? — In dieser bittern, trostlosen Empfindung brachte Helenens leidenschaftlich ergebner Freund die Stunden der Dunkelheit zu, und als die Königinn bei der ersten Morgenröthe sich am Ufer einfand, erschrak sie heftig, als ihr La Wessière's Antlitz eine Verwandlung zeigte, welche sonst nur den Jahren oder schwerem Siechthum aufbehalten, hier von der Angst gespenstiger Hand in einer kurzen Nacht den sonst männlich blühenden Zügen verwüstend aufgedrückt worden.

Traurig, wie die Gräfinn Aurec und ihr Gemahl hier von Margarethen schieden, sollten sie bei ihrer

Rückkehr in Namur Veranlassung zu noch schwererer Bekümmerniß erhalten, denn sie erfuhren dort alsbald: daß, gleich am Morgen von der Fürstinn Abreise, Don Juan, sey es, lang gehegtem Vorsatz auszuführen, oder durch die neuesten Ereignisse zu Mißtrauen und thätiger Vorsicht aufgereizt, unter'm Anschein, einer Jagd zu folgen, seinen Weg am Thore des Kastells vorbei genommen, und hier mit scheinbarer Arglosigkeit sein Verlangen bezeigend, nur eben im Vorübergehen die Veste zu besehen, sich nicht sobald Eingang zu verschaffen wußte, als er sofort des Schlosses sich bemächtigte, die überraschte Mannschaft durch sein ergebenes Gefolge entwaffnet, und den Hauptmann daraus entfernt hatte, welchen die Stände dort unterhielten. Eine Handlung, schnurstracks dem Vertrag zuwider, den er mit jenen eingegangen. Und nicht viel Zeit blieb dem Grafen und seiner Gemahlin, über dies Ereigniß nachzudenken, denn kaum war ihre Ankunft bekannt, als man von Don Juan's wegen ihnen die Gefangenschaft anzukünd'gen kam, welche sie mit dem bereits verhafteten Herrn von Arscot theilten.

Von allem Verkehr abgeschlossen, bot die Lage dieser vornehmen Niederländer eben nicht viel Trost dar; endlich jedoch erholte man sich von der ersten Betäubung; klagte, bat, unterhandelte, und erlangte so viel über den seltsam gespannten Fürsten, daß er beide Männer frei ließ, die Gräfin Aurec jedoch als Geißel zurückbehielt, ihm das Verhalten ihres Gatten und Verwandten zu verbürgen *).

Hierdurch war nun, wie leicht einzusehn, dem Marquis von Varambon jegliche Gemeinschaft mit der Freundin abgeschnitten, deren Rückkehr er mit so peinlicher Ungeduld erwartet hatte, und er fühlte nur zu wohl: daß er eine Unterredung mit Gräfin Aurec nicht begehren könne, ohne sich verdächtig oder lächerlich zu machen; da ihn scheinbar nichts daran gehindert hatte, sich in den eben verflossenen Tagen selbst von den Gesinnungen des Fräuleins von Tournon zu unterrichten. Ja, um des Marquis verzweiflungsvolle

Lage

---

*) Geschichtlich.

Lage noch zu steigern, mußte eben jetzt Don Juan als Ritter in wichtigen Dienstsachen nach einem der spanischen Befehlshaber senden, ein Auftrag, der zu viel ehrendes Vertrauen zeigte, um abgelehnt zu werden; doch wiederum der Anlaß einer Säumniß in demselben Augenblicke, wo ihm jegliche Minute unersetzlich schien. —

Jetzt erst erkannte er, mit namenloser Angst den Irrthum seines Stolzes büßend: daß es nicht immer in unsrer Hand steht, ein Vergehen gut zu machen, welches zu bestrafen das vergeltende Geschick selbst übernommen.

Schwer rächte sich der Doppelsinn in Barambon's Betragen, wie es unmöglich scheinen mußte, Don Juan vom Daseyn einer Leidenschaft zu überzeugen, die so gelassen den Bewerbungen Gonzaga's vollen Raum gegeben. Nur dieses edlen Jünglings unverholner Neigung gestattete der argwöhnische Fürst die Vergünstigung eines kurzen Gesprächs mit Gräfin Aurec, welches die bangen Ahndungen seines Herzens nur zu traurig bestätigte.

„Unglücklicher!" — rief Ludovico dem Marquis zu, als dieser unerwartet schnell, bleich, und mit allen

Spuren schlafloser Hast, von jener Sendung zurückkehrend, in Don Juan's Vorgemach trat; — „Unglücklicher! — eile, fliege, wenn Du Helenen retten willst, denn sie war es selbst, die wir dort sinken sahen. — „Und, unverzüglich bey dem Fürsten vorgelassen, hatte Barambon nur eben von dem Erfolge seiner Bothschaft geziemende Rechenschaft abgelegt, als er auch ein Knie beugend, vor diesem in sprachloser Bewegung niedersank. — „Was ist Euch, Marquis?" — fragte bestürzt der junge Fürst, welcher die Veränderung in des Marquis Zügen theilnehmend bemerkt hatte. — — „Ich glaube des Geheiß der Pflicht gewissenhaft erfüllt zu haben:" — sagte dieser mit schwankender Stimme. „Vergönnt mir jetzt, mein Fürst, einem nicht minder heiligen Gesetz, das Lieb' und Ehre mir auferlegen, zu gehorchen. Hat mein Gebieter einen Auftrag für die Königinn von Navarra, so geruhe er, mir dessen Inhalt mitzutheilen, denn nach Lüttich eil' ich noch heute, dafern Ihr huldreich mich entlassen wollt, dort Helenen von Tournon, die Geliebte meiner Jugend, aus den Händen der Königinn von Navarra zu empfan-

gen. — Laßt Gonzaga den Zuſammenhang des peinlichen Räthſels Euch erklären" — ſetzte er beängſtigt hinzu: wie er hundert Fragen auf Don Juan's Lippen ſchweben ſah, die ſeine Reiſe noch zu verzögern drohten. — „Und Ihr hofft im Ernſt, Euch alſo leicht die Jungfrau zu verſöhnen, die Ihr hier kaum eines Blickes würdigtet?" — ſagte zweifelnd Don Juan:" Tragen denn die Frau'n des Weſtens ſo wenig Stolz im Buſen, um Verſchmähung noch mit Liebe zu belohnen?" — „Hat doch" gab der Marquis zur Antwort: in dem Süden jenes Sprichwort ſeinen Urſprung: Che la forza d'amore non riguardo al delitto *): — Unaufhörlich tönt es mir, wie von milden Geiſterſtimmen, tröſtend und ermunternd zu, und wohl thut es Noth, damit ich nicht verzweifle." — — „Eilt ohne Aufſchub, wohin das Herz, ja wenn ich recht verſtanden wohin auch Pflicht Euch ruft:" — erwiederte der Fürſt mit Wohlgefallen; „und möget Ihr das Glück, was

*) Wörtlich in den Memoiren der Margarethe von Valois angeführt.

Euch bey Frauen stets zu lächeln scheint, auch dort erfahren, damit wir jene sanfte Schönheit je eher je lieber an Eurer Hand hier in Namur begrüßen.

„Gott geleite Euch!“ — flüsterte Gonzaga mit unterdrücktem Seufzer dem Scheidenden zu; „aufrichtig wünsch' ich, daß eine finstre Ahndung nicht erfüllet werde, deren ich in diesen Tagen vergebens mich erwehrt. Und traut Ihr einem meiner Pferde größre Schnelligkeit, als wie den Euren zu, so laßt dasselbe ohne Umstände gleich von meinem Stallmeister Euch vorführen.“ Mit stummer Rührung drückte Barambon die Hand des ritterlichen Freundes, und noch in derselben Stunde befand er sich auf dem Wege nach Lüttich.

Es war am andern Vormittage, als der Marquis von seinem stolzen Dänen getragen, diesen Ort erreichte. Der heitre Morgen hatte seine Lebensgeister ermuntert, und er begrüßte die vor ihm verbreitete, wohlgebaute Stadt mit dem selbst zufriedenen Gefühle, welches dem Menschen nur zu oft in dem Augenblick zu schmeicheln pflegt, wo er ein Unrecht wieder gut zu machen sich bewußt ist. Helenens Gestalt trat heller,

als jemals vor seine Phantasie, er sah sie entzückt, in allem angebornen Reiz, durch die Anmuth höh'rer Bildung verschönt, ihm entgegen schwebend, um aus seinem Munde freudig die erneuten Schwüre einer Liebe zu empfangen, welche, seltsam genug, jetzt Entfernung heftiger entzündet, als es die Gegenwart vermochte. Und schon befand der Reisende sich am Eingang einer Straße, durch welche das stolze Roß, gleichsam seines Gebieters Stimmung theilend, ihn mit freudig kunstgemeßnem Trabe trug — als ein immer zunehmendes Gedränge, das von der entgegengesetzten Seite her ihm entgegenströmte, die rasche Bewegung des Rittes hemmte. Zugleich ward er auf das Geläute aufmerksam, das, von allen Thürmen jetzt ertönend, mit feyerlichem Klange weithin die stille Luft erfüllte. Nur mühsam und mit Ungeduld durch die immer dicht're Volksmasse vorwärts dringend, schaute Barambon, im Sattel erheben, nach der Ursache des unwillkommnen Aufenthalts umher. — Sieh! — da schwankte von weitem in Mitte einer Schaar schwarz umhüllter trauernder Gestalten, ein blendend weißes Bahrtuch, bedeckt mit

Blumenkronen ihm entgegen. Er, von unſeel'ger Neugier angetrieben, drängt ſich immer weiter bis zu dem Vorderſten des Trauerzuges, dieſen ungeſtüm auffordernd ihm zu ſagen, wen man hier beſtatte? — O tödtliche Antwort! — Die rächende Liebe will, daß in dieſem einen Augenblicke ſeine Seele den Todesſchmerz empfinde, den ſein ſtrafbares Vergeſſen die Geliebte fühlen ließ. Jener Unbekannte, an den der Unglückliche die Frage richtet, antwortet ihm: Fräulein von Tournon ſei es, deren Leichnam man zu Grabe trage. Und — ſinnlos ſtürzt alsbald bei dieſen Worten der Marquis vom Pferde.

Einige mitleidige Umſtehende trugen menſchenfreundlich den ſcheinbar Todten aus dem Getümmel in ein benachbartes Haus, wo er in den Händen ſeiner Diener zurück blieb, die indeſſen nachgekommen, doch vergingen mehrere Stunden, ehe es den vereinten Bemühungen herbeigeholter Aerzte gelang, ſeine Seele wiederzurückzurufen, welche diejenige in der Gruft aufzuſuchen ſchien, zu welcher grauſames Vergeſſen nur eben ſie hinab geſtürzt hatte, um dort, wo aller Gram und

Unwille aufhört, noch Verzeihung von dem beleidigten Schatten zu erflehen. Aber das Bewußtsein des Armen kehrte nur zurück, um ihn zu geschärfter Qual zu beleben; damit er den Tod tausendfach erleide, dessen Bitterkeit, einmal empfunden, seinen Undank allzu gelinde bestraft haben würde.

Sechs Wochen waren seit jenem traurigen Ereigniß, unter den Zerstreuungen verstrichen, welche das äußere Leben der Großen bilden, und daher uns oft die Vorstellung aufdringen: als sey ihr Gemüth weniger empfindlich für die Erschütterungen, welchen, nach den Gesetzen allgemeiner Menschheit, auch der Fürst in seinen Neigungen, durch Verluste ähnlicher Art ausgesetzt ist.

Denn auch Margaretha gab sich mit gefälliger Anmuth den theilnehmenden Bestrebungen derjenigen hin, welche sie zu erheitern und von dem Gegenstande ihrer ersten heftigen Trauer abzuleiten bemüht waren. Ihr eigner Hof sowohl, als die Gegenwart mehrerer

fürstlicher Bekannten, vor allem aber die wahrhaft gastliche Sorgfalt des edlen, fein gebildeten Bischofs von Lüttich, ließen der Königinn in der That keine Zeit übrig, länger unfruchtbarer Trauer nachzuhängen. Unter mannigfachen Vergnügungen verstrich ein Tag nach dem andern, indeß die Heilquelle von Spaa, hier mit Bequemlichkeit und Abwechslung in den schönen Gärten des reichen Bischofssitzes, oder an den übrigen angenehmen Lustörtern dieser wohlhabenden Stadt genossen, der Fürstinn — (wie es wohl noch zu Zeiten geschehen mag) nur um so besser anschlug, als es kein Arzt war, welcher ihr den Gebrauch derselben verordnet.

Indeß rückte die Abreise Margarethens immer näher, und schon war einer der nächsten Tage für dieselbe ausgesetzt, auch lebte sie im Geiste bereits mit ihrem Lieblingsbruder, der, durch einen Vertrauten, ihr nur kürzlich umständlichen Bericht über seine neuesten Verhältnisse zu dem Hofe Heinrichs III. hieher gesandt hatte. Und wie das schlaue und kühne Treiben jenes Schauplatzes ihrer Schönheit und List, sich ihrem Geist vergegenwärtigte, schien alles, was sie seit ihrer Entfer-

nung von dort erlebte, einem farbenlosen Traum vergleichbar, vor ihr zu versinken; als man eines Morgens der Königinn ganz unerwartet die Gräfin von Aurec anmeldete. Dieser Name führte plötzlich eine Reihe fast erblichener Bilder vor der Fürstinn Seele zurück, und sie hatte noch nicht Zeit gehabt, sich zu fassen, als schon die weiche, herzliche Niederländerinn ihre Knie umschlang, und die schönen Hände weinend küßte.

Nach der ersten freud'gen Rührung des Wiedersehens berichtete die redseelige Frau der aufmerksamen Königinn alles, was seitdem in Namur sich zugetragen; ihrer eignen Gefangenschaft keineswegs als des geringsten Umstandes, unter so manchen wichtigen Ereignissen gedenkend, wobei sie hinzufügte: das ganze Land stehe in Feuer und Waffen, indeß sie selber endlich mit Mühe die Erlaubniß erhalten habe, ihrem Gemahl nach Lothringen zu folgen. Nachdem die Matrone so ihr Herz erleichternd, auch der erlauchten Freundinn Wunsch befriedigt, von den Ergebnissen der letztverflossnen Zeit getreue Nachricht zu erhalten, blickte sie, erst rund um sich her schauend, dann mit gemischtem Ausdruck von

Wehmuth und Neugier in Margarethens schönes Auge — und wohl verstand die Fürstinn ihre stumme Frage, und sagte nicht ohne merkbare Bewegung: „Ja, Ihr habt recht vernommen, liebe Gräfinn!“ — „Das strenge Schicksal fordert stets sein Opfer, und so mußt' ich sie hingeben, die meine beste Freude war. Wohl ihr! — In jungfräulicher Unschuld ruht der schöne Leib, und es entging ihre fleckenlose Seele jeder Entweihung irrdischer Gebrechlichkeit. — Müssen wir sie nicht beneiden?“ — — „O! wenn Ihr es denn auch, wie ich empfindet, meine Königinn! — daß jene sanfte Heilige nur ihrer Heimath dort zurückgegeben ist,“ — entgegnete die Gräfin, indem sie die hervorquellenden Thränen trocknete, mit der Miene, welche eine furchtsame Bitte in möglichste Freundlichkeit zu kleiden bemüht war — „dann kann“ so fuhr sie fort: „auch ein armer Unglücklicher noch Verzeihung hoffen, der, von allen vergessen, und nur kaum des Todes Rachen entrissen, nicht von hier zu scheiden vermag, ehe er durch Euch mit dem geliebten Schatten ausgesöhnt worden.“ — „Versteh' ich Euch?“ — rief hier Margaretha

gespannt: „Helenens Mörder wäre noch in Lüttich?“ — und ihre Stimme stockte von Zorn und Ueberraschung. — „Wie, und blieb es nur Euch gänzlich unbekannt,“ versetzte schüchtern die Gräfinn: „daß mein strafbarer Verwandter seit jenem Augenblick, wo ein Wort des Schreckens ihn vor Helenens Sarge niederwarf, vom wüthenden Fieber befallen, hier als ein Aufgegebner lag, — daß erst nach Wochen der Gefahr, der Tod, sein zweites Opfer verschmähend, grausam höhnend ihn der Reue und den beugenden Trübsinn, ja den Anfällen wahnsinniger Verzweifelung seitdem zu tausendfach erneuter Qual hingab? — Ach, ihr ward vergönnt, am Busen theilnehmender Zuneigung hinzuscheiden, und ihr Auge sah nur liebevolle Blicke, bis es brach; doch sein Lager umgaben rohe Miethlinge, und keine Freundesstimme scheuchte die Gespenster, die es heimsuchten.“

„Und Er darf es wagen, meinen Augen zu begegnen? — er will im Ernst mich sprechen?“ — fragte die Königinn gesammelter, mit einer Mischung von Freude und Grimm im Ausdruck. Wohl! — zwar ge-

hört dieses Mannes Angesicht zu denen, welchen ich nicht mehr zu begegnen hoffte, doch kann ich's auch, auf seine Gefahr hin, noch dies letzte Mal ertragen. So starbst du denn also nicht ungerochen, Helene! — rief Margaretha hier mit erhöhter Empfindung, nicht aller Strafe entging jener Fühllose der seines Geschlechtes Amt so gewissenhaft verwaltet, jede Schwäche unbarmherzig zu bestrafen, die das unsrige des Mannes frevelhafter Willkühr unterwirft. Und mir vergönnt — ja mir gebeut es gar das Schicksal, dir ein ernstes Todtenopfer noch zu bringen, hier wo Deine irrd'sche Hülle ruht, ehe ich in dem fremden Lande einsam sie zurücklasse. —

„Heißt den Marquis hereinkommen!" — fügte dann die Königinn hinzu, nachdem sie, ein kostbar ausgelegtes Schmuckbehältniß eröffnet, und das daraus hervorgezogene mit dem fein gestickten Tuche in ihrer Hand bedeckt hatte, indeß die gutmüthige, doch eben nicht scharf sehende Gräfinn getroster, als sie es eben Ursach hatte, ihren Schutzbefohlenen aus dem Vorgemach herbeigeleitete, wo er in peinlicher Ungewißheit des entscheidenden Be-

fehls bisher geharrt. Und der Leitung bedurfte der Marquis im buchstäblichsten Sinn, wie er, durch schweres Siechthum ermattet, jetzt erschöpft von innrer Bewegung, dem Kabinet der Königinn zuwankte, auf dessen Schwelle er, beim Anblick Margarethens von erschütterndem Bewußtseyn überwältigt, auf ein Knie sank. Erbleichend war die Königinn zurückgewichen, und betrachtete ihn lange sprachlos, mit strengem Antlitz, der ehe ein Gegenstand des Mitleids, als des Zornes, hier sich zeigte: — denn nicht mehr der schöne kräftig blühende Mann, schien der Marquis, vielmehr ein Greis, den abgezehrten Körper mühsam an den Rand der Gruft zu schleppen. Verwildert deckte kaum sein sparsam' Haar die hohe Scheitel, wo noch vor kurzem die reiche Fülle hellbrauner Locken sich wohlgeordnet um die kühne Stirne legte, und, statt des feurig stolzen Blickes, hob ein erloschenes Auge sich glanzlos unter müden Augenliedern, und verrieth weniger des Grames Spuren, als es den Ausdruck stumpfer Ermattung sehen ließ, die einem ungeheuren Schmerz zu folgen pflegt. —

„Was begehrt Ihr von mir, Marquis?“ fragte endlich, das beklommne Schweigen brechend, die noch unversöhnte Fürstinn: „Ich kann die Todten nicht erwecken.“ — Zuckend fuhr hier Barambon aus der zusammengesunkenen Stellung empor; wie ein schlafender Kranker, den der rauhe Arzt aus flücht'ger Ruhe emporrüttelt. Doch sein wilder Blick sänftigte sich sogleich, entweder durch Schwäche oder Rührung bezwungen, indem er fast unhörbar sagte: „Verzeihung, meine Königinn!“ — Der Ton seiner gebrochnen Stimme schien die schöne Feindinn selbst zu entwaffnen, die jetzo näher hinzutretend, ihn mit sanfterm Ausdruck betrachtete, und dann schmerzlich ausrief: „Mußt' ich so Euch wiedersehn, Unglücklicher!!! Dahin hat Euch der stolze Unglaube, der kaltsinnige Trotz geführt, den Ihr an jenem Morgen einer Freundinn wohlgemeinten Winken entgegenstelltet, bloß weil es ein Weib war, die den Rath ertheilte? — O sähen doch sie alle, die mit roher ungeschickter Faust des Frauendaseins schmerzliche Geschicke handhaben, sähen sie doch diesen Einen der rächenden Vergeltung hier verfallen! — Steht

auf, Marquis! — fuhr Margarethe fort, das Mitleid bekämpfend, welches Barambon's beklagenswerther Zuſtand ihrem großmüthigen Herzen, dem zürnenden Verſtande zum Trotze abdrang. „Laßt Euren Vetter auf dieſem Lehnſtuhl ausruhen, Gräfin!“ ſetzte ſie mit immer milder werdender Stimme hinzu, indem ſie ſelbſt ſich auf den ſeidnen Kiſſen eines, aus Zedernholz geſchnitzten Armſeſſels niederließ, als plötzlich der Marquis, die letzten Kräfte zuſammenraffend, die ihm zu Gebote ſtanden, feſtern Ganges den Raum durchſchritt, der ihn bis jetzt von Margarethen trennte, und in ehrfurchtsvoller Vertraulichkeit neben dem Fußſchemel knieend ſich niederließ, der, weich gepolſtert, dem ſchönſten Fuß zum Ruhepunkte diente. „Vergönnt mir dieſe Freiheit, königliche Frau!“ — ſagte er beſcheiden doch mit edler Faſſung: dies ſei der Beichtſtuhl, wo ich Entſühnung von meiner ſchweren Schuld vertrauend demuthsvoll erwarte. Nie hat ein reuigeres Herz am Gitter der geweihten Stätte je geſchlagen! — Laßt mich denn Helenens Vergebung hier empfangen, die der Engel Euch ſcheidend übertra-

gen.“ — „Und welches Recht habt Ihr, Marquis, so unverdiente Huld von dem Opfer Eurer schonungslosen Härte zu erwarten?“ — fragte ausweichend die Fürstinn, indem sie sich scheu von ihm zurückbog, dessen ihre Blicke sie erschreckten. — „Doch, doch,“ rief hier Varambon mit hastiger Zuversicht, „jener edle Jüngling, der, ihrer Liebe würdiger als ich, doch in bescheidner Anbetung schweigend, ihr bis in den Tod ergeben blieb, er der einem heiligen Gefühle folgend, den Unglückseel'gen, den sie liebte, hülfreich aufsuchte, wo er in der Raserei des Fiebers freundlos und verlassen den Erynnen Preis gegeben lag; — er schmeichelte mit Hoffnung auf Verzeihung die zerrüttete Besinnung, gleich einen verwilderten Flüchtling mir zurück. Er sagte mir's: sie habe sterbend mir vergeben.“ —

„Ha, daran erkenne ich La Boëssière! — rief gerührt Margaretha;“ fürwahr, ein seltner Jüngling, der, schier dem Schmerz erliegend, unter der geliebten Last, die er auf seinen Schultern zur letzten Ruhestätte trug, in seinem edlen gram erfüllten Herzen noch Raum behielt für jenes reine Mitleid, das

ſelbſt in dem Beleidiger ihn nur den Mann erblicken ließ, dem der Verklärten Liebe zugehörte. Er war es auch, wie ich mich jetzt entſinne," ſetzte die Königinn gegen Gräfin Aurec gewandt hinzu: — „der jenen unheilvollen Zufall Eures Vetters mir berichtet."

„Nicht wahr? — O, Ihr beſinnt Euch auch nun wohl, daß er von Euch ihr letztes Wort vernommen?" — bat dringender der Knieende. Und ſo verlaß ich nimmer dieſen Platz, bevor Ihr jenen Himmelsbalſam, der Euch anvertraut, in meine heiße Wunde leiſ' geträufelt." — Dieſes rief er mit dem herzzerreißenden Ausdruck des höchſten, ängſtlichſten Flehens, und drückte in der Rückſichtloſigkeit des Schmerzes die, vom kalten Schweiß bedeckte Stirn, in die reichen Falten von Margarethens goldburchwirktem Kleide, indem er immer widerholte: „Ihr Wort, die letzten milden Worte der Verzeihung laßt mich denn vernehmen!!" —

„Worte!!" — ſeufzte, die ſchönen Augen feucht zum Himmel hebend, tief ergriffen hier die Königinn: — „waren es doch abgebrochne Seufzer nur, die ſich aus ſchnell gehobner, ſchmerzbedrängter Bruſt ihr mü-

bevoll hervorragen. Doch Ihr habt recht gehört: ja allerdings gab die hienieden schon Verklärte unverkennbare Zeichen, daß sie Euch verziehn:" und indem sie dieses sagte, zog Margarethe, das seine Tuch entfaltend, dessen Inhalt langsam hervor und hielt ihn vor des Ritters Augen, — welcher nicht sobald den Blick darauf geheftet, als er wie gepackt von Geisterhänden wild zurückfuhr. — „O, schonet seiner!" flehte hier leise die besorgte Gräfinn. Doch die Fürstinn erwiederte mit ernstem Ton: „Laßt mich ungestört mein Richteramt verwalten!" — Und so sprach sie gegen Barambon gerichtet weiter: „Als Helene dieses Buch, ihr von früher Zeit her als ein geistlich unveräußerlicher Schatz bekannt, dort an geweihter Stelle aus des Freundes Hand empfing, der, sich selbst zurückgegeben, ihr in ritterlicher Tracht damit entgegen trat, — da sollte sie es doch wohl als ein Pfand der wandellosen Neigung ansehn, die er ihr erhalten? — Doch so war es nicht von Euch gemeint. — Seht hin, hier auf dem ersten Blatte las ich selber Euren Namen, den sie in erster freud'ger Ueberraschung mir damals

zeigte. Er ist unleserlich geworden, wie die Federzüg sich seitdem verwischten, von ihren Thränen genetzt — verzehrt von ihrer heißen Küsse Gluth.

Hier aber, im Gebete unsres Herrn, könnt Ihr die Zeilen finden, die sie, stets besonnen mit dem Goldstift dreimal unterstrichen, den sie aus meinen Fingern zog," — und der tief Erschütterte, las auf dem vorgehaltnen Blatt die Worte: et dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimittimus debitoribus nostris!

„Mögen diese Worte Euch den Frieden geben." — fügte leise die Königinn hinzu, indem sie das Gebetbuch sanft in seine Hände legte. — „Und so laßt uns ihr Vermächtniß theilen; wie ein zweites theures Angedenken noch zurückblieb." — dieses sprach sie und erhob sich zugleich von dem Sessel, an dessen Armlehne der Marquis, das Buch an seine Lippen drückend erschöpft sein Haupt gestützt hielt. „Denn mir behalt ich den Krystall hier vor, mit dem Ihr selber, irr ich nicht, Helenen an jenem Abend aus der Ohnmacht schnell erwecktet, die ihr während des Tanzes zugesto-

sen — gerade der Umstand, kennt' Euch nicht entfal-
ten: — und wie damals die Erinnerung früherer schöner
Stunden mit dem Zauber des Geruches sie umschwebte,
so wirkte dieser Talismann, getreuer als die Sympa-
thie, die denselben sonst zwischen Euch gemeinsam mach-
te. Denn in der Agonie von neun ewig langen Nächten
hielt jener Duft dies Fläschchen nimmer los, und so
fällt auf, auf der trostlosen Mutter Leiden, zum letz-
ten Male damit ihre entfliehenden Lebensgeister —
mit [illegible] innerem Kampf zurück — —. Ach, ihrer
Seele [illegible] Flamme flammt, — schwebt auf —
und noch [illegible] dieses flüchtige Element, das
mit [illegible] geschwisterlichem Verlangen sich umfangen fand.
Ich weiß einen Theil ihres unglücklichen Lebens
[illegible] zu können glauben, so lange dieser Duft meine
Sinne mit [illegible] Reiz berührt. — „Lebe ohne
Leben wohl, Margarethe!" — so endete Margarethe,
sichtbar ermattet — „und wenn künftig, minder fried-
sam Gott und rein als Helene von Tournon, eine
Jungfrau, rascher und auf jegliche Bedingung sich
in Gare Arme wirft — dann hütet Euch wohl etwa

gar zu glauben: dies Mädchen liebe mehr als sie, die ihre heilige Neigung mit dem Tode — — — besiegelt," wollte Margaretha sagen; aber ein Thränenstrom hemmte ihre Rede, und, das Angesicht verhüllend, deutete sie nur mit Zeichen dem Marquis an: daß er entlassen sey. Noch immer stand dieser jedoch, wo er sich wankend erhoben, im tiefsten Schmerzgefühle fast besinnungslos verweilend — da reichte die mitleidige Crispin Kurec ihm weinend und versöhnt die Hand zum stummen Abschied. —

Er ging — Er lebte — Denn was überlebt der Mensch nicht? — aber die reine Freude des Daseyns war auf immer für ihn verloren.

Druckfehler.

S. 14 Z. 10 von oben ſtatt Riegel lies: Ringel
— 27 — 4 v. o. ſt. ſchließen l. muthmaßen
— 29 — 8 v. o. ſt. dem l. den
— 33 — 8 v. u. ſt. eben l. vollen
— 46 — 11 v. u. ſt. von l. vor
— 58 — 7 v. u. nach Kerzen l. gezeigt
— 63 — 9 v. o. ſt. ſcheint l. droht.
— 70 — 9 v. u. ſt. jeden l. jedes
— 74 — 7 v. o. ſt. jenem l. jenen
— 97 — 10 v. o. ſt. eignem l. eignen
— 106 — 9 v. u. ſt. ſollte l. ſollten
— 119 — 10 v. o. ſt. bleiben Sie l. bleibet
— 126 — 5 v. o. nach ſich l. ſelbſt
— 131 — 8 v. o. ſt. zu l. zur